[illegible] Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot!" München, Freitag, 4. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenkt.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr v.m.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Wie Loebe politische Maulschellen einsteckt

Die übliche Ohrfeige

In Paris, zum wunderbaren „Friedens"-kongreß, auf den die Herriots sogar die Boches eingeladen hatten, um sie für die Annahme des Versklavungspaktes breitzuschlagen, hat man ein (gelungenes) Experiment gemacht, wie weit man in der Anpöbelung sogenannter heutiger Reichsvertreter gehen kann: Dem Reichstagspräsidenten Loebe wurde das Reden verboten. Über den Kongreß und diesen neuen „Zwischenfall" erfahren wir folgendes:

Als Vertreter der deutschen Delegation auf dem hier tagenden 24. freimaurerischen Friedenskongreß haben gestern Reichstagspräsident Löbe und Reichsminister a. D. Koch die Vertreter der deutschen Presse empfangen. Koch betonte, daß er nicht als Mitglied der Friedensvereinigung, der er tatsächlich nicht angehört, sondern auf Grund einer von der französischen Linkspartei an die deutsche Linke ergangenen Einladung gekommen sei. Er und Frau Lüders sind als Vertreter der deutschen Demokratischen Partei erschienen, während von den Sozialisten, Reichstagspräsident Löbe und der Abg. Breitscheid gekommen sind. Der Kongreß, so setzte Koch hinzu, werde von den Regierungen Frankreichs und Deutschlands mit Interesse verfolgt.

Löbe teilt mit, daß ihm Reichsaußenminister Stresemann einen Brief geschrieben habe, worin er seiner Hoffnung auf Erfolg des Kongresses Ausdruck gibt. (Dieser hat bekanntlich den Zweck, erst Deutschland in den Völkerbund zu zwingen, und dann Frankreich zu „sichern".

Gleichzeitig gaben die zwei Herren eine authentische Darstellung des bedauerlichen Zwischenfalles bei der Eröffnung, der die deutschen Vertreter troffen habe. Reichstagspräs. Löbe ist vom Kongreß eingeladen worden, im Anschluß an die Eröffnung eine Ansprache zu halten, wobei vorausgesetzt wurde, daß Herriot zur Eröffnung kommen würde. Indessen ist Herriot nicht erschienen. Als Löbe trotzdem das Wort nehmen wollte, wurde ihm von den Franzosen nahegelegt, seine Ansprache nicht selber vortragen zu wollen, sondern diese verlesen zu lassen. Das lehnte Löbe im Einverständnis mit den übrigen Delegationsmitgliedern ab. Die deutschen Vertreter blieben im Saal, aber sie werden es von den weiteren Verpflichtungen mit der Kongreßleitung abhängig machen, ob sie dem Kongreß noch weiterhin beiwohnen wollen. (Nun, nun nicht so stolz, ist ja nicht die erste Ohrfeige!) Darüber wird eine heute stattfindende Sitzung der deutschen Delegation entscheiden.

Gegenüber den Gerüchten, daß der Reichstagspräsident in seiner Rede den Anschluß Österreichs an Deutschland fordern wolle, und daß er dabei die französische Haltung kritisieren wolle, betonte Löbe, daß diese unrichtig seien. (Selbstverständlich!) Seine für den Kongreß ausgearbeitete Rede sei schon vor seiner Wiener Rede und vor der Wiener Anschlußkundgebung fertiggestellt gewesen. Sie enthalte kein Wort, das den Anschluß Österreichs an Deutschland betreffe.

Reichstagspräsident Löbe ist gestern nach Schluß des Kongresses vom Ministerpräsidenten Painlevé empfangen worden. Painlevé gab bei der Unterredung der Hoffnung Ausdruck, daß die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland sich so entwickeln möge, daß bald auch französische Minister nach Deutschland kommen könnten, ebenso wie jetzt deutsche Politiker nach Paris.

*

Nach dieser offensichtlichen Verhöhnung hat Loebe den Kongreß also nicht verlassen, sondern einige lächerliche Redensarten gemacht. Ob er nicht eine Parallelversammlung einberuft und wieder eine Rede über die heilige Stadt Paris, die „Wiege der Menschenrechte", hält.

Herr Loebe hat, scheint es, vergessen, daß er nicht ein gewöhnlicher obskurer Marxistenführer ist, sondern Präsident des Reichstages, daß eine Verhöhnung seiner an und für sich belanglosen Person eine Verhöhnung des ganzen deutschen Volkes bedeuten soll.

Kürzlich wurde den „Genossen" in Marseille verboten, die geliebte schwarzrotgelbe Fahne auf dem Solidaritätskongreß auszuhängen. Jetzt erhält Loebe eine diplomatische Ohrfeige.

Und steckt sie ein!

Und bleibt in Paris!

Und wird weiterhin für „Verständigung" eintreten, für den „Völkerbund" schwärmen und die Pariser Menschenrechte loben.

Man wird ihn „aufklären", es sei ein „Mißverständnis" gewesen. Und der „Boche" wird sich geschmeichelt auf dem Sessel niederlassen …

Loebe mault noch

Paris, 3. September. Die Pariser Morgenblätter bestätigen, daß die Veranstalter des Friedenskongresses dem Reichstagspräsidenten Loebe nahegelegt hätten, das Anschlußproblem hier nicht zur Sprache zu bringen. Reichstagspräsident Loebe erklärte gestern dem Vertreter eines amerikanischen Blattes, daß er das Anschlußproblem vor der Interparlamentarischen Union verhandeln werde. Man erwartet den Reichstagspräsidenten am 29. September in Neuyork, von wo er sich zu einem 14tägigen Aufenthalt nach Washington begeben wird.

Bitte Unterwerfung, Herr Stresemann!

Einmütigkeit über den „Sicherheitspakt".

Genf, 3. September. Gestern nachmittags fand eine Unterredung zwischen Chamberlain und Vandervelde statt, die etwa eine Stunde dauerte. Von belgischer Seite wird im Auftrage Vandervelde's folgende halboffizielle Mitteilung gemacht:

Alle drei Staatsmänner waren sich vollkommen einig über die Grundlage für den Sicherheitspakt. Den juristischen Sachverständigen in London liegt ein sorgfältig ausgearbeitetes Projekt vor, mit dem auch die belgische Regierung sich in allen Einzelheiten einverstanden erklärt hat. Hieraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, daß Deutschland nur vor vollendete Tatsachen gestellt werden soll, im Gegenteil, Deutschland soll volle Freiheit haben, zu den Projekten Stellung zu nehmen und Gegenvorschläge zu machen. Der letzte Satz vollendet den üblichen Hohn in gewohnter Weise.

Die Besprechungen der drei Außenminister in Genf werden fortgesetzt werden, sobald neue Nachrichten von den Sachverständigen in London vorliegen, die ständig über das Fortschreiten ihrer Arbeiten berichten.

Eine französische Darstellung der Juristen-Verhandlungen

Paris, 3. September. Die Londoner Sachverständigen traten gestern zweimal im Foreign Offize zusammen. Die erste Zusammenkunft dauerte von 10,30 bis 1 Uhr, die zweite von 3,30 bis 7 Uhr. Die Aussprache bezog sich auf Fälle, für die ein Schiedsgericht in Frage kommt, sowie auf die Frage automatischer Sanktionen.

Der englische Sachverständige erläuterte eingehend den englischen Standpunkt, während sich der italienische Sachverständige große Zurückhaltung auferlegte.

Dr. Gaus legte dann sehr ausführlich den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Er verlangte, daß etwaige Sanktionen, sowohl in Osteuropa als auch in den Rheinlanden von der Entscheidung des Völkerbundes abhängig gemacht werden müßten. Unter Hinweis auf die Besetzung von Frankfurt und der Ruhr 1923 erklärte der deutsche Sachverständige, daß es Deutschland nicht genüge, wenn Großbritannien sich bei einem gleichen Anlaß darauf beschränke, eine neutrale Haltung einzunehmen. Der deutsche Sachverständige hat darauf bestanden, daß Frankreich das Durchmarschrecht durch die Rheinlande erst nach Anhörung des Völkerbundes und nach dessen Genehmigung ausüben dürfe.

Zum Schluß kam Dr. Gaus auf die Grundsätze der Schiedsgerichtsarbeit zu sprechen, wie sie in den Verträgen Deutschlands mit Norwegen, Holland und der Schweiz zur Anwendung kommen.

„Freiheit"

Verhandlungen über den Kontrollposten im Hafen von Duisburg.

Berlin, 3. September. Auf die deutscherseits in Paris vorgebrachte Beschwerde wegen Belassung eines Kontrollpostens der interalliierten Schiffahrtskommission in Duisburg hat die französische Regierung gestern geantwortet und vorgeschlagen in Bezug auf den Hafen von Duisburg eine ähnliche Vereinbarung zu treffen, wie sie seinerzeit wegen der Häfen von Karlsruhe und Mannheim abgeschlossen worden ist.

Auch dort waren bekanntlich zunächst trotz der Räumung im vorigen Jahr Kontrollposten zurückgelassen worden. Die Interalliierte Rheinlandskommission hat gleichzeitig gebeten mit deutschen Bevollmächtigten wegen Abschluß eines solchen modus vivendi möglichst bald zusammenzukommen.

Die Verhandlungen werden voraussichtlich in Koblenz bereits in der nächsten Woche beginnen.

Französisches Kriegsurteil gegen einen deutschen Arzt

Paris, 3. September. Das Kriegsgericht in Amiens hat gestern den deutschen Arzt Dr. Kroepl, der während des Krieges das Militärlazarett in Münster leitete, in Abwesenheit verurteilt. Dr. Kroepl wird beschuldigt, einem französischen Major sofortigen Beistand verweigert zu haben, wodurch später die Amputation eines Beines notwendig geworden sein soll. Dr. Kroepl wurde zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe verurteilt.

Fortdauer der Lohnkämpfe

Der seit langem andauernde Lohnkampf in der Krefelder Textil-Industrie ist zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. In der gestrigen Verhandlung wurde in später Abendstunde von den Unternehmern ein Lohnaufschlag von fünfzig Prozent für den Zeitlohn und von drei Prozent für den Akkordlohn bewilligt.

In vier Versammlungen lehnten die Aachener Nadelarbeiter aller Gewerkschaftsrichtungen den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in getrennten Abstimmungen einmütig mit übergroßer Mehrheit ab. Sie erklärten ihn für gänzlich undiskutabel, weil er in der Hauptsache eine noch geringere Lohnerhöhung vorsieht wie der Spruch vom März des Jahres, der sieben Prozent vorsah und zum Streik geführt hat. Der staatliche Schlichter wird nunmehr voraussichtlich noch in dieser Woche in den Streik eingreifen. Die Arbeitgeber haben zu dem Spruch noch nicht Stellung genommen.

London, 3. September. Das deutsche Junkers-Großflugzeug D. 23 ist mit 9 600 000 Pfund Reparationsbons für die Bank von England in London angekommen.

Der Verräter Mataja

Anschlußdebatte im österr. Nationalrat

Wien, 3. September. Bei Beginn der ersten Lesung des österreichischen Budgetvoranschlages für 1926 übte der sozialdemokratische Führer, Dr. Otto Bauer, scharfe Kritik an der Regierungspolitik und gab ein neues Bekenntnis für den Anschluß an Deutschland ab. **Hinter dem System von Vorzugszöllen, das Mataja in Genf anstrebe, verberge sich der Plan jener engeren Verbindung Österreichs mit den Nachfolgestaaten, durch den Mataja die Scheidewand zwischen Österreich und Deutschland verstärken und verewigen wolle!** (Will Kardinal Faulhaber noch immer die Donauföderationsbestrebungen leugnen?) Wir glauben, erklärte Dr. Bauer weiter, daß die Regierung vor den Völkerbundsrat treten und sagen müßte: „Wir haben genug von Beratern, Expertisten, Kontrolleuren, Wohlwollen und Hilfe. Wir brauchen das alles nicht. Wir brauchen von Euch nur eines, gebt uns die Freiheit wieder, die man uns jetzt geraubt hat! (Lebhafter, langanhaltender Beifall links.) Gebt uns, wozu wir in Artikel 88 des Friedensvertrages die Möglichkeit haben, das **Selbstbestimmungsrecht**, damit wir uns selbst entscheiden können, ob wir dieses Leben der Not und Unfreiheit weiterführen oder unsere Zukunft innerhalb der großen deutschen Republik suchen wollen. Gebt uns die Freiheit und wir pfeifen euch auf alles andere!

Der großdeutsche Redner Dr. Hampel verwies auf die schweren wirtschaftlichen, kulturellen Bedrückungen, die sich die Deutschen gerade in letzter Zeit wieder in der Tschechoslowakei, in Tirol und Jugoslavien bieten lassen mußten und ersuchte die Regierung, auf die endliche Einhaltung des vom Völkerbund konstruierten Minderheitsschutzrechtes in Genf zu dringen. Letzten Endes muß auch dem deutschen Volke, sowie den anderen Völkern, sein Selbstbestimmungsrecht zugesprochen werden, das uns fremde Hilfe durch den Anschluß an das Mutterland entbehrlich machen wird.

*

Dem Völkerbunde galt Österreich seit seinem Bestehen als ein „hilfsbedürftiges" Land. Deshalb entsandte die Koalition der politischen Strauchritter einen Kommissaren nach Wien, der die neue Republik unter seine Obhut nahm, zuerst die Inflation schützte und dadurch die Enteignung des schaffenden Volkes durchführte. Dann wurde Österreich „saniert", d. h. ganz fest an die Strippe der Goldherren gelegt. Jetzt hat man gefunden, daß Österreich für sich allein ein lebensfähiger Staat sei. Das jüdisch-französische „Neue Wiener Journal" verkündet uns das in Riesenlettern als das „Ergebnis" der Sachverständigen des Völkerbundes. Etwas muß zwar noch nachgeholfen werden. Das darf aber nicht durch Deutschland geschehen, sondern durch Juden, Polen und Tschechen. Deshalb setzte Mataja die Frachttarife für polnische Kohle herunter, deshalb unterhandelt er in Paris und mit Benesch. Die „Sicherheitskonferenzen" sollen den Schlußstein bilden, damit die Entente nicht nur nach Westen, sondern auch nach Osten und Süden vor dem Berserker Stresemann „gesichert" ist.

Weltbörse, Demokratie und Christlich-Soziale in gemeinsamer Front. Ein prachtvolles Bild.

Diskontermäßigung in Wien

Die Österreichische Nationalbank hat die bereits angekündigte Herabsetzung des Zinsfußes von zehn auf neun Prozent ab heute beschlossen. Dementsprechend vermindern sich auch die Zinsätze im Darlehensgeschäft um ein Prozent.

Ein Besuch im Hauptquartier Abd el Krims

Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Tanger ist von einem Besuch im Hauptquartier Abd el Krims zurückgekehrt und berichtet über eine Aussprache mit dem ersten Minister Abd el Krims und mit dem Bruder Abd el Krims.

Der Minister Si ben Ali gab zu, daß Abd el Krim von dem angeblichen Vorschlag Spaniens und Frankreichs durch die Zeitungen erfahren habe, bestritt aber, daß er franko-spanische Friedensvorschläge erhalten hätte. Später sei aus Algier eine Note der spanischen Regierung angekommen, in der angefragt wurde, ob spanische Unterhändler die Friedensvorschläge persönlich unterbreiten könnten. Diese Anfrage blieb jedoch unbeantwortet, da Spanien in der Note drei wichtige Punkte in Algier für sich verlangt habe. Im übrigen erklärte sich der Minister zu der Erklärung berechtigt, daß Abd el Krim an keinerlei Friedensverhandlungen denke, solange Spanien und Frankreich nicht die volle Unabhängigkeit des Rifgebietes anerkennen wollten. Wir wollen, so erklärte der Minister, frei leben und uns selbst regieren. Wir werden bis zum äußersten kämpfen. Wir werden nicht damit einverstanden sein, daß unsere Polizei von seiten der Mächte beaufsichtigt wird. Was die Grenzfragen anbelangt, so verlangen wir von Frankreich, daß die Grenze von Agir nach Guesania zurückverlegt wird. Von Spanien verlangen wir die Rückverlegung der spanischen Grenze bis nach Melilla. Was Tetuan anlangt, so sind hier keine wesentlichen Änderungen notwendig. Noch einmal wiederhole ich, daß den Verhandlungen die Anerkennung der absoluten Unabhängigkeit des Rifgebietes vorangehen muß.

Am Nachmittag wurde der Berichterstatter vom Bruder Abd el Krims, Si Mohammed, empfangen, der ihm u. a. erklärte, daß die Rifkabylen von keiner Macht unterstützt würden, und daß sie auch zu den Muselmanen Asiens keine Beziehungen unterhielten.

Der Berichterstatter bemerkte auf dem Wege nach Algier die Gebeine spanischer Soldaten, mit denen die Straße besät war.

In der Umgebung Abd el Krims bemerkte er einen Deutschen, der sich an einem Maschinengewehr zu schaffen machte und einen Franzosen, der ihm gegenüber in erregten Worten seiner Abscheu gegenüber Frankreich Ausdruck gab.

Bildung einer französisch-nordafrikanischen Zentralregierung

Paris, 3. September. Wie der Vertreter der „Telegraphen-Union" von zuständiger Stelle erfährt, wird die Bildung einer französisch-nordafrikanischen Zentralregierung geplant, die sich auf Marokko-Algier und Tunis erstrecken soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich der heute zusammentretende Ministerrat bereits mit der Ausarbeitung eines diesbezüglichen Projektes befassen.

An die Spitze der Zentralregierung wird, wie zuverlässig verlautet, der gegenwärtige Justizminister Steeg, früherer Generalgouverneur von Algier, berufen werden.

Paris, 3. September. Der heute zusammentretende Ministerrat wird sich mit der Lage in Marokko und Syrien befassen. Ferner wird Caillaux über den Haushaltsplan für 1926 beraten. Außerdem wird die endgültige Zusammensetzung der französischen Schuldendelegation für Washington geregelt.

Nach Lyauthey Sarrail

Paris, 3. Sept. Durch ministerielle Verfügung von gestern abend ist der Brigadegeneral Gamolin neben dem General Sarrail zum „Oberkommandierenden der französischen Truppen in der Levania" ernannt worden. Diese Ernennung wird von amtlicher Stelle damit erklärt, daß die neuen Ereignisse in Syrien diesen Wechsel im Oberbefehl nötig gemacht hätten.

Gleichzeitig beabsichtigt die französische Regierung, bedeutende Verstärkungen nach Syrien zu entsenden um den Entsatz von Sneida vorzunehmen.

Die Wallfahrten zur Wallstreet

Die italienische Schuldenregelungskommission für Washington.

Mailand, 3. September. Die italienische Kommission, die sich Ende September oder Anfang Oktober nach Washington begeben wird, um mit der amerikanischen Schuldenregelungskommission zu verhandeln, ist wie folgt zusammengesetzt:

Präsident: Finanzminister Volpi (Genosse des Judenbankiers Toeplitz).

Delegierte: Der Unterstaatssekretär des Äußern Grandi, der Washingtoner Botschafter De Martino-Bonin Longare, Dr. Alberti von der „Credito italiano" und der Industrielle de Pirelli.

Außerdem werden der Delegation Finanz- und Industriesachverständige angehören.

Der italienische Botschafter in Washington kehrt am Donnerstag von Rom kommend auf seinen Posten zurück.

Eine terroristische Organisation der Ukrainer in Galizien

Lemberg, 3. Sept. Die politische Polizei in Lemberg entdeckte eine terroristische Organisation der Ukrainer in Galizien. Die Organisation befaßte sich ausschließlich mit der Plünderung von Staatskassen und Amtsgebäuden. Es sind bis jetzt 10 Personen verhaftet worden, darunter einige Studenten. Das polnische Justizministerium hat zur Untersuchung dieser Affäre eine besondere Kommission ernannt.

Polnische Wirtschaft

Hamburg, 3. September. Aus Hamburger Kaufmannskreisen wird in einer Zuschrift an die „Hamburger Nachrichten" zur Vorsicht im Bankverkehr mit Polen gemahnt. Auf Grund eines bestimmten Vorfalles wird darauf hingewiesen, daß für die polnischen Kaufleute die Möglichkeit zu bestehen scheint, eigenmächtig Währungsbeträge, auch wenn sie in deutscher Währung zu zahlen sind, einfach in Zloty zum Tageskurs zu bezahlen. Abgesehen von den mit der schwankenden Haltung des Zlotykurses verbundenen Handelsverluste ist mit der polnischen Währung nur in ganz geringem Maße etwas anzufangen, da der Zloty kaum an einer Börse notiert wird.

Die Folgen des Streiks im amerikanischen Kohlenbergbau

Neuyork, 3. Sept. Der Streik im amerikanischen Steinkohlenbergbau beginnt sich bereits auszuwirken. Der Kohlenversand ist praktisch zum Stillstand gekommen. Die Bahnverwaltungen beginnen bereits ihre Werkstätten zu schließen und die Arbeiter ihrer Reparaturwerkstätten zu entlassen. Die Bedienungsmannschaften der Frachtzüge werden verringert. Die Prophezeiung, daß mindestens 10 000 Eisenbahnangestellte durch den Kohlenstreik in Mitleidenschaft gezogen würden, geht rasch in Erfüllung. Obgleich große Kohlenvorräte vorhanden sind, beginnen die Kohlenpreise bereits zu steigen. Die Absicht der Minenbesitzer scheint darauf gerichtet zu sein, die Arbeiter auszuhungern. — In der Tat, ein recht menschenfreundliches Unterfangen!

Die Wunderrabbis von Budapest und Paris

Budapest, 31. August.

Sátoraljaujhely ist ein kleines Städtchen, das jetzt eine Grenzstadt zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei ist. Durch dieses schmutzige Nest sickern die polnischen Juden nach Ungarn ein, um in 5—6 Jahren bereits als äußerlich assimilierte Magyaren im Parlament und der Stadtverwaltung eine Rolle zu spielen.

Vor einigen Tagen wurden in der Kasse des Postamtes dieser Stadt fünf falsche Millionenscheine entdeckt. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß diese Noten vom Postamt Olaszliszka kamen. Der Postmeister des kleinen Ortes konnte sich genau erinnern, daß der Sohn des vor kurzem gestorbenen Wunderrabbis, Samuel Friedländer, der einzige gewesen war, der Millionenscheine einbezahlt hatte.

Die alarmierte Gendarmerie erschien in der Wohnung Friedländers, fand aber den Burschen nicht zu Hause; er war eben in Satoraljaujhely, um für die falschen Millionen eine neue Möbeleinrichtung für seine aus zehn Zimmern bestehende Wohnung zu kaufen.

Die Nachricht, daß falsche Millionenscheine im Umlauf seien, verbreitete sich rasch, auch der christliche Möbelhändler hatte sie erfahren. Als nun Friedländer mit Millionen-Banknoten zahlen wollte, forderte ihn der Möbelhändler auf, mit ihm in die Bank zu gehen und dort das Geld einzuzahlen. Der Sohn des Wunderrabbis überreichte 21 Stück Millionennoten, die der Bankkassier sofort als Fälschung erkannte. Friedländer riß die Banknoten dem Kassier aus der Hand, zerstückelte sie und reiste in sein Dorf, wo ihn am Bahnhofe bereits die Gendarmen mit Freude erwarteten.

Beim Verhör führte er folgendes aus: „Jeder weiß, daß mein Vater der Wunderrabbi war, der viel Geld verdiente. Wer zu uns kam, steckte große Beträge in die Sammelbüchse. Diese Banknoten fand ich in der Büchse. Scheinbar haben die Juden, denen mein frommer Vater Rat erteilte, diesen betrogen, indem sie ihm falsches Geld spendeten." Die Behörde glaubte natürlich dem frommen Wunderkind das Märchen nicht, sondern hielt in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung und entdeckte ein Riesenbündel gefälschter Millionenscheine! Die Banknoten waren funkelnagelneu, niemals zusammengelegt! Friedländer behauptete trotzdem, sie aus der Büchse (die eine ganz enge Öffnung hatte) herausgeholt zu haben.

Der Sohn des Wunderrabbis wurde verhaftet nach Satoraljaujhely gebracht, wo er ein neues Märchen erzählte: „Ich wollte jetzt heiraten und bekam dieses Geld als Vorschuß auf meine Mitgift. Bis jetzt wollte ich dies nicht verraten; ich wollte nicht sagen, daß meine Braut mich schändlich betrogen hat, deshalb habe ich die Geschichte mit der Büchse erfunden." Nach kurzer Zeit legte Samuel Friedländer aber doch ein Geständnis ab und sagte, daß er sich schon seit Monaten mit dem Vertrieb falscher Banknoten beschäftige.

Sehen wir uns jetzt den Jüngling etwas an. Samuel Friedländer ist der Sohn des Wunderrabbis von Olaszliszka, den die frommen Juden massenhaft aufgesucht hatten, um seine „Wunder wirkenden" Ratschläge zu hören. Als er vor wenigen Jahren starb, entstand ein großer Kampf um den einträglichen Rabbinerthron. Ein Teil der Juden wollte den Sohn des Wunderrabbis, ein anderer einen polnischen Rabbiner wählen: schließlich siegte der Sohn des Wunderrabbis. So wurde der Bruder des Geldfälschers der Thronfolger des Wunderrabbinats und setzte das Handwerk seines Vaters fort. Der neue Wunderrabbi und sein Bruder Samuel kamen oft nach Budapest; man konnte sie oft in den verrufensten Nachtlokalen in Gesellschaft von Halbweltdamen sehen.

Der alte Wunderrabbi verdiente viel Geld. Sein Milliardenvermögen verspielte er jedoch an der Börse. Der jüdische Gott hat den Wunderrabbi schlecht beraten, sein Sohn, der neue Wunderrabbi, wollte in derselben Weise wie sein Vater leben; dazu brauchte er natürlich viel Geld. Scheinbar kann aber von dem, was der Jude schenkt, nicht einmal ein Wunderrabbi leben. Deshalb segnete auch Gott den Wunderrabbi mit zwei Söhnen. Der eine setzte die Kunst des Vaters, der zweite die der Väter fort.

Die jüdische Presse Ungarns hat den jüdischen Fälscher selbstverständlich sofort in Schutz genommen. „Es ist unmöglich — schreien die Judenblätter —, daß der Samuel, der Sohn des Wunderrabbis, falsche Banknoten in den Verkehr brachte! Es ist ganz ausgeschlossen! Friedländer ist ein reicher Mann! Sein Vater, der „heilige" Rabbi, hat so viel er nur wollte verdient. Hunderte und aber Hunderte pilgerten täglich zu ihm, und keiner sparte mit reichen Gaben. Sein Reichtum ist auch begreiflich, er hat ja Wunder vollbracht. Sein Sohn, der sein Nachfolger wurde, hatte auch einen guten Ruf, er vollbrachte gleichfalls viele Wunder. Weshalb hätte der 22jährige Samuel gefälscht? Sie haben so viel Geld, daß sie hundert Bocher umsonst verköstigen." Während das Judentum den entlarvten Gauner zu retten versuchte, kam die Polizei von Stunde zu Stunde in den Besitz neuer unwiderleglicher Beweise. Der verhaftete Friedländer dagegen erfindet neue Geschichten, lügt, dreht mit allen Künsten des Talmuds: „Wir haben viele Feinde. In der Umgebung sind sehr viele Rabbiner, die alle den Titel des „Wunderrabbis" tragen möchten. Das Volk weiß ja doch, daß wir eine alte Rabbinergeneration sind und hält fest an uns. Die Rabbiner der Nachbargemeinden sind eifersüchtig auf mich. Sie wollten uns schon öfter ruinieren. Auch jetzt sind gewiß die Konkurrenzrabbiner am Werk. Sie haben die falschen Millionenscheine in unser Haus hineingeschmuggelt."

Nach zweitägiger Haft hat Friedländer aber mit noch einem Gesellen folgendes Geständnis abgelegt:

„Meine Budapester Vergnügungen haben viel Geld verschlungen. Auch in Olaszliszka benötigten wir viel, wir mußten den Schein wahren. Ich war im Juni in Budapest mit meinem Bruder, dem Wunderrabbi. Damals suchte ich meinen Vetter in Neupest auf und erzählte ihm über unsere Verhältnisse. Dieser sagte mir: ‚Unser Geschäft geht auch schlecht. Ich dachte daran, es wäre gut, reich zu werden. Mit zwei guten Bekannten fabrizierten wir falsche Millionennoten. Sie sind sehr gut gelungen, man kann kaum unterscheiden, daß sie Fälschungen sind; ich kann sie aber hier schwer anbringen. Versuche du, sie anzubringen.' Ich habe 40 Stück übernommen, kehrte nach Olaszliszka zurück, und es ist mir auch gelungen, sie abzusetzen. Später habe ich neue Noten verlangt, die mir mein Vetter persönlich brachte."

Die Neupester Polizei wurde telegraphisch ersucht, den Vetter Friedländers zu verhaften. Dieser hatte durch die Zeitungen alles erfahren, so daß die Haussuchung erfolglos blieb. Die Budapester Polizei indessen ermittelte, daß der Vetter Friedländers bei verschiedenen Textilhändlern größere Einkäufe machte; man stellte daraufhin fest, daß die in Zahlung gegebenen Millionenscheine aus derselben Fälscherwerkstätte stammten! Es ist bereits ermittelt, daß andere Mitglieder dieser frommen Wunderfamilie die Noten fabrizierten und daß sie die falschen Noten auch außerhalb Ungarns, besonders in der Slowakei, absetzten.

Diese typische Geschichte verdient festgenagelt zu werden. Vor drei Jahren hatte die Wiener Polizei ebenfalls einen Wunderrabbi, der gleichfalls falsches Geld fabrizierte, verhaftet. Die jüdische Sittenlehre verbietet es scheinbar nicht, daß jüdische Rabbiner, also die Führer des auserwählten Volkes, falsches Geld münzen. Das Judentum begnügt sich nicht damit, das Blut des christlichen Volkes auszusaugen, die Christen im Handel, in der Industrie bei jedem Tritt und Schritt zu betrügen und zu berauben. Sie zertrümmern das Haus Stinnes, sie vernichten die christliche Industrie durch Zinsbücher, sie raffen zusammen das Geld der Welt und schmuggeln es in die Tressors der Wallstreet. Sie fälschen, stehlen, rauben die im Schweiße ihres Angesichts durch christliche Arbeiterhände verdienten Milliarden, um sie in Form von Dawes-Anleihen, Völkerbundsanleihen an Deutschland, Österreich, Ungarn und andere Länder zu verleihen und dadurch ihren Einfluß, ihre Macht zu vergrößern. Das, was der Sohn des Wunderrabbis machte, ist die primitive Form dessen, was die Kuhn, Loeb & Cie., die Otto Kahns tagtäglich tun. Ihr Ziel und ihr Zweck ist derselbe, sie handeln alle im Geiste des Talmuds, in jenem Geiste, der über dem Zionistischen Weltkongreß schwebte.

In Paris ist gegenwärtig ein deutscher Hebräer am Werke, der ebenfalls in den Rahmen dieses Bildes hineinpaßt. Jakob Michael war einer der übelsten Inflationsschwindler Deutschlands. Während die deutsche Industrie durch die Stabilisierung vernichtet wurde, rettete Jakob Michael sein Vermögen rechtzeitig nach Frankreich hinüber. Mit der jüdischen Spürnase fühlte er es, daß nach Deutschland Frankreich an die Reihe kommen wird, er wollte seine reichen Erfahrungen jenseits des Rheins verwerten. Jakob Michael, der von der preußischen Staatsanwaltschaft wegen Wuchers kurrendiert wird, sitzt jetzt in Paris. Seine erste Tätigkeit in Paris war, eine französische Mittelbank, die Banque Française, zu erwerben, die eine Basis seiner weiteren Tätigkeit bilden soll. Die Bank kämpfte mit Zahlungsschwierigkeiten, als Jakob Michael sich dieses Geldinstitutes, welches die Transaktionen der Herren Poincaré und Loucheur abwickelte, erbarmte und sie sanierte. Dadurch gelang es ihm auch, das Wohlwollen der französischen Rechtspolitiker zu erwerben. Er war jedoch als deutsch mauschelnder Jude in Paris verdächtig, trotzdem Poincaré sein Gönner war. Jakob Michael wendete sich daher an den Pariser Oberrabbiner, der ihn mit den vornehmsten Finanzkreisen in Verbindung brachte. **Was Poincaré nicht gelungen ist, war ein leichtes Spiel für den Pariser Oberrabbiner.** Seine Empfehlungsbriefe öffneten dem Inflationsjuden aus Deutschland alle Türen. Jakob Michael, der aus Deutschland geflüchtete „Boche"-Jude, ist heute eine führende Finanzgröße in Paris. Er ist eben im Begriffe, nach Amerika zu reisen, um seine Verbindungen weiter auszubauen. Und dieses Wunder verdankt dieser hebräische Schwindler einzig und allein dem Pariser Oberrabbiner, der ihn früher nicht kannte, von ihm nur so viel hörte, daß er ein frommer Jude sei!

Diese zwei Charakterbilder ergänzen den Weltkongreß der Zionisten, sie geben uns einen kleinen Vorgeschmack, wie es werden würde, wenn Juda einst ganz herrschen sollte. Samuel Friedländer, Jakob Michael, sie gehören in die Reihe der Großen Israels, in die Reihe der Trotzki, Sinowjew, Marx und Konsorten.

Zionistische Katerstimmung in Wien!

„Die Orgien des Kongresses" für die Judenheit!

Die ersten Erlebnis-Schilderungen „deutscher" Zionisten liegen uns nunmehr in Berichten des „Jwst. Fam.-Blattes" vom 28. 8. und der „C. V. Zeitung" vom 27. 8. vor und gewähren einen interessanten Einblick in die letzten Endes durch die erfolgreiche Abwehraktion der Deutschbewußten Wiens gestörte „Festesfreude" der Juden. Denn, erschrecklich ist die Kunde für Hebräerohren: „Das schöne Bild des Kongresses hat diesmal einen ganz und gar häßlichen Rahmen erhalten: der 14. Zionistenkongreß steht im Zeichen des Hakenkreuzes!" ... so maunzelt voller Angst S. Meisels im „J. F."

Kann der Erfolg der endlich erwachten deutschen Bevölkerung besser anerkannt werden, als hier der Jude, notgedrungen, tut:

„Und haben sie es auch nicht vermocht, die Abhaltung des Kongresses zu verhindern, so haben sie es doch erreicht, daß am Rüsttag (!) des Kongresses die herrliche Donaustadt einem Heerlager gleicht... Ein betrübliches Bild: der Zionistenkongreß unter polizeilicher Bewachung!.."

Und nun setzt sich der nicht gern bewachte Jude erregt mit der Kongreßleitung, „den jungen Leuten des zionistischen Landeskomitees" auseinander, wobei besonders der „Präsident" Weizmann etwas abbekommt, weil er nicht den Kongreß rechtzeitig in eine Zionsburg, nach Basel, in der freien (d. h. von der Erkenntnis der Judenfrage freien! D. V.) Schweiz, in den Haag, die Stadt des Friedens (der Völkerbundes! D. V.) oder in die freie Hansestadt Hamburg (des großen Warburgs Reich! D. V.) verlegt hatte. Denn

„ein Kongreß unter polizeilicher Bewachung ist ein Nonsens, eine vieltausendköpfige (wachs nur halb! D. V.) Versammlung mit einer Lebensversicherung als Rückhalt ist eine Absurdität. Man hätte es uns ersparen können und auch ersparen sollen, das traurige Bild: der Zionistenkongreß im Zeichen..."

Wie kann man doch nur so undankbar sein, wo doch die Judenfreunde Ramek und Schober ihre ganzen Soldschaaren aufboten, um die jüdische Gier nach Christenblut zu stillen? Doch halt! ... L. Holländer, der „deutsche" Staatsbürger der „C. V. Ztg.", vergißt seine Beschützer nicht und widmet ihnen folgendes Lob:

„Wenn die Vorfälle verhältnismäßig ruhig (für die Juden!) verliefen, so konnte dies nur sein, weil die Wiener Polizei mit einem Aufgebot von mehreren tausend Mann in Ruhe und Opfermut für die Verhinderung des Schlimmsten sorgte. Zu diesem Schlimmsten wäre es sicherlich gekommen, hätte nicht Polizeipräsident Schober in unermüdlicher Pflichterfüllung (welche Palme für den Judenknecht! D. V.) für energische Abwehr der Pogromisten Sorge getragen. (So daß viel deutsches Blut fließen mußte! D. V.)"

Jüdische Dankgesinnung versichert auch dem um seinen Posten bangenden Schober, den von „Christlich-Sozialen", der Bruderpartei des Zentrums und der B.V.P. trotz aller antisemitischen Einzelanfälligkeiten protegiert wird. Alljuda weiß ja, daß die Parteihäupter wie den Anschlußsaboteur Seipel, den großen Pazifisten, für sich gewonnen hat. „Diese christl.-soz. Kreise fürchten für den Ruf Österreichs (galizische) Völkerbund, sie werden nach außen hin von den Judenfeinden nicht gern auf die Finger gesehen ... denn „die Großjuden" (Wiens) halten es zum Teil mit den Christlich-Sozialen und unterstützen sie auch gelegentlich bei Wahlen — es ist das Schutzjudenverhältnis. (Aber das dachte nicht an die Wassermann und Dessauer des Zentrums. D. V.)"

„Und doch! Trotz alledem! Beim Eröffnungsabend sah man überall gedrückte Gesichter (Ja, das Schuldbewußtsein! D. V.) ... in jenem Konzerthause herrschte eine Stickluft, (d. h. es roch knoblauchte wie in „deutschen" Synagogen! D. V.), welche Tag für Tag den Aufenthalt erschwerte. Die etwa 300 (oder bis die „viel tausendköpfig", hiß Meister im Lügen! D. V.) Kongreßdelegierten. Vielfach junge Leute, darunter auch Farbige (!!), halten im allgemeinen (wie es eben in einer Judenschule üblich ist! D. V.) Zucht."

Nun enthüllt sich die jüdische Falschmünzertaktik der „vieltausendköpfigen" Versammlung offen:

„Denn die sogenannten öffentlichen Verhandlungen des Kongresses sind im wesentlichen Paraden. Die eigentlichen Verhandlungen (über die jüdische Weltbeherrschung! D. V.) spielen sich in den Fraktions- und Ausschußsitzungen und hinter verschlossenen Türen ab."

Hieraus erhellt aufs neue, daß diese Versammlungen der führenden Juden der Welt mit Recht als geheime, das Licht scheuende Verschwörung angesprochen wird. Mag auch der Jude seine Minirkpolitik mit der Ausrede fortsetzen:

„Der Nationalismus, dem er (der Kongreß!) huldigt, ohne (?) es zu wollen und zu bemerken (!), schädigt notwendigerweise jede Arbeit in Palästina aufs neue (??);"

so hat er sich selbst Lügen gestraft, wenn er in der Zeile vorher „den Erörterungen nur die besten Wünsche mit auf den Weg gibt".

Was den Inhalt der Verhandlungen, soweit uns zugänglich, anlangt, so gibt es trotz der sicher hart frisierten Form der Veröffentlichungen zahlreiche Enthüllungen über die wahre Einstellung des Judentums zur Weltpolitik und zum Deutschtum.

Nicht zu reden von der blutrünstigen Rede des Rabbiners Sokolow, der „einen Kongreß der Tat..., eine Fortsetzung der glorreichen (!) jüdischen Geschichte („Ausrottung der Völker"! D.V.) wünscht, von der Kampfansage an die Araber Palästinas, wo „es nur ein Entweder — Oder" geben kann, von dem bezeichnenden Wort des anwesenden Sozialministers Resch:

„Alle Völker der Erde bringen ihr Interesse (an Judenvolk) zum Ausdruck, in daß der jüdische internationale Areopag (!!!), Völkerbund, (der abgefeimteste Judenschwindel. D. V.) dieses Werk unter seine Aegide genommen hat!"

Doch interessant ist die Rede des Wiener Rabbiners Chajes, der unbewußt die Bedeutung der Rassenfrage beleuchtet:

„Ein jedes Volk kennt sich, nur die Juden kannten sich nicht (siehe hunderte jüdische Selbstbekenntnisse von der Bibel bis zur Gegenwart!! D. V.) Das deutsche Volk z. B. vermag Shakespeare einen Engländer, zu seinem Dichter zu machen (weil er eben ein rasseverwandter Angelsachse, die nicht jüdische Politik seit Eduard VII. zu Feinden Deutschlands machte, angehörte und arisch-germanischen Geist verkörperte! D. V.) Wir Juden können das nicht..."

Doch nicht genug! Der „ganze" deutsche Rabbi beweist selbst, daß ein Jude nie deutsch empfinden kann, wenn er sagt:

„... ich konnte den Jubel der deutschen (Juden-)Delegation bei der Erwähnung des Namens Wilson nicht verstehen (??); er mag es gut gemeint haben (!), hat aber jede Stärke und alle jene Eigenschaften in der Praxis der Politik dem deutschen Volke gegenüber vermissen lassen, die schon Horaz als Eigenschaften eines homo justus et tenax, eines gerechten und an seinen Grundsätzen festhaltenden Mannes gekennzeichnet hat..."

So führt der Jude mit der angeblichen Verurteilung der hinterhältigen Verräterei des Judenschülings und Judengönners Wilson ein Scheingefecht für den deutschen Michel, denn gleich darauf kommt die Wahrheit deutlicher zum Ausdruck, wenn der Ex-Jude schreibt:

„Man darf nie vergessen, daß die Grundlage des Judentums seine Religion (d. h. Talmud D. V.) ist. Wer den Verhandlungen des Kongresses folgte, der von dem jüdisch-religiösen Ewigkeitsgedanken nichts verlauten ließ (!), wird Eugen Fuchs erst richtig und voll verstehen, wenn er es ablehnte, die Juden zu einem Wald- und Wiesenvolk, deren es so viele (z. B. das deutsche! D. V.) gibt, degradieren zu lassen. Die Welt ist groß und alle Siedlungsmöglichkeiten (bei den Wald- und Wiesenvölkern! D. V.) sollen erworben werden!"

Wenn irgendwo, so enthüllt sich hier der geschwollene Nationalismus des „auserwählten" Volkes, „das treu an seiner Heimaterde hängt und um Stolz und Tatkraft sich diese Heimat von niemanden streitig machen läßt". Daß es den überreichen Völkern nie den gleichen Weg zubilligen darf, ist der Gipfelpunkt jüdischen Herrscherwahnsinns!

Die Leipziger Messe

Die Leipziger Messe soll diesmal im Zeichen des kommandierten Preisabbaues stehen. Davon ist bis jetzt allerdings herzlich wenig zu merken. Der Verkehr in den Messehäusern der Ausstellungshallen setzte bereits am ersten Messetage von Anfang an sehr lebhaft ein. Auf die Stimmung im Messegeschäft übte das offizielle Begrüßungstelegramm an das Meßamt offensichtlich eine günstige Wirkung aus, da in ihm betont wird, daß man auf der diesmaligen Leipziger Herbstmesse mit Recht die Preisentwicklung im Zeichen eines gesunden Wettbewerbes erwarten darf. Was den Verlauf des Geschäftes betrifft, so wird aus verschiedenen Branchengruppen berichtet, daß diesmal der Bedarfskäufer die wichtigste Rolle spielt. Auf der Textilmesse interessiert man sich für gute Qualitäten; geringe Qualitäten sind vernachlässigt. Ebenso fehlt auch oft Kaufkraft für eigentliche Luxuswaren. Ähnlich ist die Lage auf der Schuh- und Ledermesse. Auf der Papiermesse zeigt sich reges Interesse seitens alter und neuer Kundschaft. Der Ausländerbesuch wird hier hauptsächlich am Montag erwartet. In den Spielwaren setzt das Geschäft vorsichtig ein, da die Kundschaft die Preise sehr genau prüft. Auf der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse übertrifft das Geschäft besonders in Taschenuhren die Erwartung der Aussteller. Man wird ja bald sehen, wie der Preisabbau in der Praxis durchzuführen ist.

Nach den gegenwärtig vorliegenden Meldungen ist der Besuch der diesjährigen Leipziger Herbstmesse durch Ausländer im allgemeinen wesentlich größer als zur vergangenen Herbstmesse. Mit Ausnahme von Polen, das durch die politischen Verhältnisse von einem Besuch der Messe diesmal abgesehen hat, waren als Vertreter des Auslandes höhere Besuchsziffern gemeldet. Besonders erwähnenswert ist der starke Besuch aus England und den Balkanstaaten. Trotz des Fehlens der Besucher aus Polen, die im Herbst 1924 1200 zählten, kann man die Zahl der Auslandsbesucher auf zirka 9500 schätzen.

Unter den Ausstellern befinden sich nach den neuesten Angaben 633 Ausländer. Im Vergleich mit der Herbstmesse 1924 fallen besonders von Ausstellern England und die Vereinigten Staaten, aber auch andere Länder auf. Erstmalig dazugekommen sind Norwegen und Nordafrika. Deutschösterreich und die Tschechoslowakei stellen den Hauptprozentsatz der ausländischen Aussteller dar. Ein großer Teil der österreichischen Aussteller ist in den Branchen Holzwaren, Lederwaren und Kunstgewerbe sowie Textilgewerbe vertreten. Die seit Jahrzehnten auf der Leipziger Messe erscheinende nordböhmische Glasindustrie stellt allein 133 Aussteller. Die 633 ausländischen Aussteller verteilen sich auf 17 Nationen.

Wieder ein Hindenburgrummel!

Unter dieser Überschrift verlangt die „Niedersächsische Arbeiterzeitung", daß die dem Reichspräsidenten Hindenburg entgegengebrachten Ehrungen in Zukunft unterbleiben. Das kommunistische Organ schreibt: „Wann werden die Arbeiter dieser Clique klar machen, daß die Straßen dem Proletariat gehören und nicht dem monarchischen Pack?" Wir empfehlen der Schriftleitung dieses Blattes, nach Palästina auszuwandern. Dort werden sie sicherlich die gewünschte Betätigung finden.

O. Friederici.

Münchner Beobachter

Gegen die Abwertung

Über dieses Thema sprach in einer überfüllten Sparerversammlung des Schutzverbandes der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger am Mittwoch abend im großen Mathildensaal Dr. Best (Darmstadt), der bewährte Vorkämpfer der Interessen der kleinen Sparer. Er wurde bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt.

Dr. Best wies in seinem 1½ stündigen, oft von stürmischem Beifall und empörten Zurufen (die für die Berliner Judenregierung keinesfalls schmeichelhaft waren) unterbrochenen Referat zunächst auf die verheerenden Wirkungen der Inflation und der Mark=Markrechnung auf die Ersparnisse des Mittelstandes hin, eine Rechnung, die er als erster deutscher Richter bekämpft und verneint hatte. Er erläuterte die wesentlichsten Grundsätze der 3. Steuernotverordnung, die alle Werte des Großkapitals unberührt gelassen hat, die mündelsicheren Werte dagegen auf 15 Prozent des Goldmarkwertes zur Zeit der letzten Erwerbung durch den letzten Inhaber abgewertet hat. Demgegenüber erläuterte Dr. Best den Inhalt seines Entwurfes, der die Nachteile der Geldentwertung zwischen Gläubiger und Schuldner ausgleichen wollte, und dessen wesentlichster Maßstab war, daß auch der Goldmarkwert nach der inneren Kaufkraft der Mark zur Zeit des Erwerbs zu berechnen ist. Nie und nirgends sei es rechtens gewesen, daß man den alten Gläubiger einfach seiner Forderungen beraubte, damit der Schuldner neue Schulden aufnehmen kann. Der Redner bezeichnet die Steuernotverordnung als den schmählichsten Rechtsbruch, den die Geschichte kennt. Sie werde aber noch überboten von den neuen Aufwertungsgesetzen, die den Goldwert in der Methode etwas anders berechnen, aber im Ergebnis auf die gleichen Schädigungen der Sparer hinauslaufen.

Dr. Best schilderte weiter den Inhalt und die Wirkung der neuen Aufwertungsgesetze und teilte mit, daß 375 000 Häuser in Deutschland in ausländischem Besitze sind, darunter allein in Berlin 25 000. Dann kam er auch auf die „Abwertung" der Anleihen des Reiches zu sprechen und betonte, daß nicht nur der Vater der 3. Steuernotverordnung, der Reichskanzler Dr. Luther, der auf dem Stuhle Bismarcks sitzt (Zurufe: Schuft!) die Schuld trage, sondern auch der Reichstag, der diesem Entwurf seine Zustimmung gegeben habe. Außer den Deutschvölkischen haben nur die Linksparteien ihre Zustimmung versagt. Gerade jene Parteien, die bei den Wahlen am meisten versprachen, haben bei den Aufwertungsgesetzen am meisten versagt. (Große Unruhe. Zurufe: Bayerische Volkspartei — Lumpenpartei!) Im Plenum dasselbe Bild wie in den Ausschüssen: man ließ uns vor leeren Bänken reden und bei der Abstimmung füllte sich das Haus.

Dr. Best hatte vorgeschlagen: man sollte zuerst die Abstimmung vornehmen und dann die Reden vor den Stenographen halten lassen! (Zurufe: Volksverräter!) Redner schilderte noch den ungeheuren Druck, der von den Parteiführern und der Regierung auf die Abstimmung ausgeübt wurde und der zum Austritt Dr. Bests aus der Fraktion führte. Landesgerichtspräsident Dr. Best betonte zum Schluß, daß diese Aufwertungsgesetze nicht deutsches Recht seien, sondern der Zwangskurs des internationalen Großkapitals, eine furchtbare Waffe, die den Gläubiger zum Bettler und den Schuldner zum Gauner gemacht habe.

Herr Dr. Jacobi, der Vorsitzende der Ortsgruppe München, teilte in seinen Schlußworten mit, daß die Tagung der Sparerverbände in Weimar seinen Antrag angenommen haben, wonach ein Volksbegehren gegen die Aufwertungsgesetze einzuleiten sei, in das der Antrag einbezogen wird: 1. Die Auflösung des Reichstages kann auch durch Volksbegehren erfolgen; 2. der gegenwärtige Reichstag wird aufgelöst. (Stürmischer Beifall.)

*

Konsolidierung bei Maffei. Wie wir erfahren, kann die Angelegenheit Maffei heute als im guten Sinn gelöst betrachtet werden, da die Verpflichtungen des Dr. Hugo von Maffei geregelt werden. Die Familie Maffei habe sich entschlossen, für alle wichtigeren Verpflichtungen ihres Familienangehörigen einzustehen. Im übrigen sei die Höhe der Wechselverbindlichkeiten des Dr. Hugo von Maffei in der Aufregung der ersten Wochen ganz bedeutend überschätzt worden.

Ein Gewerbehaus in München für das gesamte Handwerk und Gewerbe. Der Bayerische Gewerbebund hat vor kurzem zu seinem in der Pestalozzistraße 4 gelegenen Anwesen das nebenan liegende Haus Nr. 2 erworben. Nach Freiwerden der Räume sollen darin Büroräume für die einzelnen Innungen und Landesfachverbänden geschaffen und von seiten des Bayerischen Gewerbebundes die nötigen Hilfskräfte gestellt werden.

Damit geht ein schon lange vor dem Kriege vom Präsidium des Bayerischen Gewerbebundes gehegter Wunsch in Erfüllung.

Internationaler Flugwettbewerb München 1925. An Schulen und Vereine werden bei Sammelbestellung Eintrittskarten für den 2. Platz des am 12., 13. und 14. September 1925 auf dem Flugplatz Schleißheim stattfindenden Internationalen Flugwettbewerbes München 1925 zum halben Preis abgegeben. Der Preis der Eintrittskarten für den 2. Platz des Wettbewerbes beträgt normal 1 M. pro Tag, somit für Schulen und Vereine bei Sammelbestellung 50 Pf. für jeden einzelnen Tag der Veranstaltung.

Die Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages unter Angabe, für welche Tage die Karten gewünscht werden, an die Zentralstelle im Rosipalhaus, Münchner Möbel- und Raumkunst, Rosenstraße 3, zu richten. Bestellungen können nur bis spätestens 10. September 1925 entgegengenommen werden.

Über den Verkauf der übrigen Eintrittskarten (Tagespreise 4 M., 2 M., und 1 M.) folgt Bekanntgabe.

Auto-Überlandverkehr München—Ebersberg. Kurz, nachdem die Stadt München gemeinsam mit der Reichspost einen Auto-Überlandverkehr München—Forstenried ins Leben gerufen hat, richtete jetzt die Gemeinde Ebersberg einen Kraft-Omnibusverkehr München—Ebersberg und zurück ein. Mit der Bahn mußte man bisher nach dem beliebten Ausflugsort 2—2½ Stunden fahren, während der Omnibus 1¼ Stunden benötigt. 10 Stationen sind auf der Strecke eingeteilt, wodurch eine Reihe von Ortschaften von dieser neuen Verkehrseinrichtung profitieren. Damit ist der erste Überlandverkehr, der von München nach einem weiter entlegenen Vorort führt, eröffnet worden.

Großes Feuerwerk im Ausstellungspark. Das wegen schlechter Witterung verschobene große Feuerwerk im Ausstellungspark findet nunmehr Donnerstag, den 3. September, 8½ Uhr abds., statt.

Die Erteilung der Paßvisa nach Italien gesperrt. Aus Innsbruck wird berichtet, daß die Erteilung der Paßvisa für Reichsdeutsche zur Einreise nach Italien beim italienischen Konsulat in Innsbruck seit einigen Tagen gesperrt worden ist. Während Reichsdeutschen bisher mit einem Empfehlungsschreiben des deutschen Konsulats in Innsbruck der Einreisesichtvermerk erteilt wurde, können Reichsdeutsche nunmehr nur noch in ihrem zuständigen Konsulatsbereich in Deutschland das Visum für Italien erhalten. In politischen Kreisen wird angenommen, daß dieses Vorgehen der italienischen Behörden mit der Politik Italiens in Südtirol zusammenhängt.

Ein ungeklärter Fall. Am 15. Juli früh gegen halb 8 Uhr wurde in der Wittelsbacherstraße nächst der Frauenhoferbrücke der Former Hallhuber bewußtlos mit einer schweren Kopfverletzung neben seinem Rade aufgefunden und verstarb nach Einlieferung in die Chirurgische Klinik. Auf mehrmalige Ausschreibungen hin meldete sich nun ein Mann, der mit einem zweiten noch unbekannten Mann Hallhuber auffand und in diesem Zustande beiseite legte. In nächster Nähe wurde gehört, wie eben ein Auto angekurbelt wurde. Es dürfte sich vielleicht um das Auto handeln, das Hallhuber überfahren hatte und weiter fuhr, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Die Polizeidirektion München, Unfallbüro, Zimmer 206, bittet den zweiten noch unbekannten Mann, er möchte sich sofort zur Klärung des Vorfalles melden.

Verschwundene Wertsachen. Ein besonders schlauer Münchener Juwelier hatte bereits vor einem Jahr eine Kiste mit der Aufschrift „Haushaltungsgegenstände" versehen und gut vernagelt bei einem Lörracher Spediteur eingelagert. In der Kiste befanden sich Gold- und Silberwaren sowie Edelsteine im Werte von 46 000 Mark. Im heurigen Frühjahr ergab eine Prüfung des Inhaltes der Kiste, daß die „Haushaltungsgegenstände" noch in schönster Ordnung waren. Die Kiste wurde wieder sorgfältig geschlossen. Im Juli wurde die Kiste an einen Spediteur in Neu-Ulm geschickt, der sie später auftragsgemäß an einen Spediteur in Murnau weitersandte. Auch dieser Transport segelte unter der Flagge „Haushaltungsgegenstände". Als der Münchener Juwelier die Kiste öffnete, stellte er das Fehlen verschiedener Gegenstände im Werte 16 794 Mark fest.

Ein verbrecherischer Anschlag. Zu dem bereits kurz gemeldeten Anschlag auf den Bahnverkehr zwischen Nürnberg und Würzburg teilt die Reichsbahndirektion mit: Vermutlich in der Nacht vom 27. auf 28. August wurde in der Nähe des Haltepunktes Puschendorf ein schwerer Amboß auf den äußeren Schienenstrang des Gleises Richtung Nürnberg—Würzburg aufgelegt; in der nächsten Nacht wurden fast an der gleichen Stelle, ebenfalls am äußeren Schienenstrang des Gleises Richtung Nürnberg—Würzburg Laschenbolzen und Schwellenschrauben entfernt. In beiden Fällen blieb die verbrecherische Tat ohne Folgen. Die Suche nach den Tätern wurde sofort mit allem Nachdruck aufgenommen. Die Reichsbahndirektion Nürnberg hat für die Ermittlung des oder der Täter eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Hebung der Fischzucht

Der Landesfischereiverein ist nach Kräften bemüht, die Schäden, die sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit in der Besetzung unserer Gewässer gezeigt haben, soweit irgend möglich auszugleichen und frisches Besatzmaterial beizuschaffen. Die im Frühjahr wieder aufgenommene Einfuhr von Maränen, einer schnellwüchsigen Renkenart aus dem Peipussee, ermöglicht nun die Besetzung unserer bayerischen Seen einschließlich des Bodensees mit 30 000 bis 40 000 Maränensetzlingen, die in den Weihern des Landesfischereivereins bei Bernried sich gut entwickelten und im Oktober an ihre Bestimmungsorte verschickt werden. Gegenwärtig ist der Versand von Seeforellen — etwa 10 000 Stück — im Gange, von denen vor allem auch ein größerer Posten dem Königssee zugeführt wird, dessen Bestand an Seeforellen in den letzten Jahren durch Regulierungsarbeiten, die die Laichplätze in Mitleidenschaft zogen, stark gelitten hat. In St. Bartholomä am Königssee ist in letzter Zeit nach den Angaben des Fischereireferenten im Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Maier, ein neues Fischbruthaus errichtet worden, das hauptsächlich zum Erbrüten von Saiblingen dient. Mit der neuen Anlage können jährlich ungefähr 300 000 Saibling-Eier erbrütet werden. Das Besetzen der oberbayerischen und schwäbischen Gewässer mit Äschen- und Huchensetzlingen aus den Landesfischzuchtanstalten hat ebenfalls bereits begonnen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Wiederbesetzung der in den letzten Jahren infolge der Krebspest schwer geschädigten Krebsbäche mit Edelkrebsen zugewendet. Durch den Landesfischereiverein sind wieder 30 000 Stück Edelkrebse aus krebspestfreien Gewässern bezogen und nach einer Quarantäne in der Fischzuchtanstalt Starnberg zum Teil schon zum Aussetzen in oberbayerischen, schwäbischen und fränkischen Gewässern versandt worden. Voraussichtlich werden noch weitere 45 000 Edelkrebse bezogen werden.

Wetterbericht vom 3. September: Neuerdings Regenschauer, bei ausbrechenden nordwestlichen Winden beträchtlicher Temperaturrückgang. In den Hochgebirgslagen Neuschnee.

Letzte Nachrichten

Die Mossulfrage in Genf.

Genf, 3. September. Auf der Tagesordnung der heutigen Vormittagssitzung stand als einziger Punkt die Mossulfrage. Nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem türkischen Außenminister Tewfik Bey und dem britischen Kolonialminister Amery über die Zwischenfälle an der Mossulgrenze erstattete der schwedische Außenminister Unden den Bericht über die Arbeiten der Mossulkommission des Völkerbundes, die an Ort und Stelle monatelang die Verhältnisse geprüft hat. Hierauf ergriff Amery das Wort, um den Standpunkt der britischen Regierung darzulegen, die den Vorschlag der Kommission annehme. Die britische Regierung sei bereit, das Mandat für Irak zu verlängern.

Zusammentritt der Allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz in Oslo.

Oslo, 3. September. Heute trat in Oslo unter starker Beteiligung die allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz zu einer internationalen Tagung zusammen. Es waren zugegen: Norweger, Schweden und eine Anzahl Vertreter anderer Länder, insgesamt mehrere Hundert. Zum Unterschied von der soeben beendeten Stockholmer Weltkonferenz ist die allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz eine freie Vereinigung, in der das festländische Luthertum besonders Deutschlands und der skandinavischen Staaten seine internationale Verbindung gefunden hat. Im Vordergrund der Beratungen stehen die großen theologischen Grundsatzfragen.

Die Reparationsfron der Dawesbahn

Wie der Generalagent für die Reparationszahlungen mitteilt, zahlte die Deutsche Reichsbahngesellschaft am 31. August die am 1. September noch fälligen Zinsen ihrer Reparationsobligationen. Damit sind die von Deutschland im ersten am 1. September vorigen Jahres begonnenen Geschäftsjahr des Sachverständigenplanes zu leistenden Zahlungen vollständig bewirkt. Diese Zahlungen belaufen sich auf insgesamt eine Milliarde Goldmark, wovon 800 Millionen dem Ertrage der im Herbste vorigen Jahres aufgelegten deutschen Auslandsanleihe entnommen wurden. Die restlichen 200 Millionen wurden von der Deutschen Reichsbahngesellschaft als Zinszahlungen für die auf Grund des Sachverständigenplanes zu Reparationszwecken begebenen Obligationen in Höhe von 11 Milliarden Goldmark geleistet.

Die Reichsbahngesellschaft leistete am 28. Februar die erste Rate in Höhe von 100 Millionen Goldmark auf Grund des Abkommens zwischen dem Generalagenten für die Reparationszahlungen und der Deutschen Reichsbahngesellschaft, wonach zum Zwecke der reibungslosen Abwicklung der Reparationsleistungen Teilzahlungen vor der Fälligkeit gegen Vergütung der Zwischenzinsen von jährlich sechs Prozent angefordert werden können. Es wurden für die zweite — am 1. September fällige — Rate bereits im am 31. August bewirkte Zahlung von 60 Millionen Goldmark ist somit auch die zweite Rate mit 100 Millionen vollständig eingegangen.

Die neue Wacht am Rhein[1]

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Und in Paris da gibt's Krawall:
Wer von den Helden dort am Rhein
Will in Marokko Feldherr sein?
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Wir bleiben lieber hier am Rhein.

Die Sache steht verteufelt schlimm,
Es siegt der kühne Abd el Krim;
Dem frechen Großmaul, dem Franzos,
Verklopft der Riffsoldat die Hos.
Drum lädt Paris die Helden ein:
Wer will des Landes Retter sein?

Doch jedem fetten General
Ist dieses Alles ganz egal,
Er bleibt am grünen Rheinesstrand,
Wirkt friedlich dort fürs Vaterland.
Denn da gefällt es dem Franzos,
Weil Deutschland wehr- und waffenlos.

Da mästet man sich im Quartier,
Hat Tag und Nacht stets viel Pläsier;
Nach dem Befehl des Marschalls Foch
Heißt's immer: Zahlen muß der Boch;
Da ist's so schön Soldat zu sein,
Am deutschen Strom, am grünen Rhein.

Doch in Marokko, das ist klar,
Da droht dem Militär Gefahr,
Die Rifrebellen, rücksichtslos,
Die schießen, leider Gott, famos.
Schön ist der Tod fürs Vaterland,
Doch schöner ist's am Rheinesstrand.

Und in den öden Wüstenei'n,
Da fehlt's an Brot, an Fleisch und Wein,
Die Hitze ist barbarisch dort,
Es mangelt jeglicher Komfort.
Nichts winkt uns dort als „La Gloire"
Und die ist auch noch ziemlich rar.

Der Ruf erschallt, s' bleibt alles still,
Weil keiner nach Marokko will.
Und in der Klemme sitzt, parbleu,
Die ruhmbekleckerte Armee.
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Das ist die neue Wacht am Rhein.

Die weicht und wankt vom Rheine nie,
Gebt ganz Marokko auch perdü.
Vom Rhein flieht dieses Pack erst dann,
Wenn Deutschland wieder kämpfen kann.
Dann schlägt ein Donnerwetter drein:
Das ist die alte Wacht am Rhein.

P.H.O.

[1] Aus der „Sonntagspost", Deutsch-amerikanische Zeitung, Ausgabe 19. Juli, erscheint in Chicago!

Die Eisriesenwelt-Höhle bei Salzburg

In dem hochragenden Kalkstock des Tennengebirges, 30 km südlich von Salzburg, wurde kurz vor Kriegsbeginn eine Eishöhle von bisher nie geahnter Größe entdeckt und vom Verein für Höhlenkunde in Salzburg schon 1921 zugänglich gemacht. Seither hat sie sich zu einer der größten Sehenswürdigkeiten der Ostalpen entwickelt und bietet eine Besonderheit Österreichs, wie sie kein anderes Land der Erde aufweist. Denn die Eisriesenwelt mit ihren Gängen bis zu 30 km Gesamtlänge kann mit Recht den Anspruch behaupten, die größte Höhle der Erde überhaupt zu sein; stellt sie doch selbst die Mammut-Caves in Kentucky, U. S. A., an Ausdehnung und Gewaltigkeit weit in den Schatten.

Schon der Eingang zu dieser Riesenhöhle, in 1657 m Meereshöhe an der jäh abstürzenden Westwand des Hochkogels gelegen, läßt den Besucher die Mächtigkeit des einstigen unterirdischen Flusses ahnen, der diese Höhlengänge zur Tertiärzeit ausgebohrt hat. Ewiges Eis, mehrere Meter stark, deckt jetzt die Sohle des Hauptganges und reicht als der größte unterirdische Gletscher mit 20 000 m² Eisfläche 1 km weit ins Innere des Gebirges. Eisfiguren, den Riesen aus der nordischen Eddasage vergleichbar, starren aus ewiger Nacht dem Eindringling entgegen, flankiert von riesigen Eisvorhängen und Karrenwänden, umrahmt von gelblichem oder düsterrotem Gestein. Über hohe Eiswälle führt die unterirdische Wanderung, vorbei am rätselhaften „Sturmsee" mit seinen übers Eis brausenden Wellen, an hohen, blaugebänderten Eismauern entlang, gekrönt von einem massiven Eistor, in dem der Höhlensturm seltsame Nischen ausgeblasen hat, hinab in den ungeheuren „Mörkdom", wo erst vor wenigen Wochen die Asche des Kriegsgefallenen Alexander von Mörk im erhabensten Grabmal bestattet wurde, das uralten Brauch mit der dauernden Ehrung des verdienstvollen Forschers in sinnvoller Weise verknüpft. Dunkel gähnen hier die Eingänge in das „Eislabyrinth" und die „Schatzkammer" mit ihren Tropfsteinbildungen, während der anschließende „Eispalast", eine Halle von 80 m langem spiegelblanken Eisboden, über den sich im Hintergrund Eisterrassen emportürmen, durch seine geheimnisvolle Schönheit den Zauber uralter Sagen und Märchen lebendig werden läßt. Im Scheine der Karbidlampen glaubt man sich in die Urzeiten der Erde versetzt, während sich das Staunen zu hellem Entzücken steigert, sobald die Eisgebilde im fahlen Schein des Magnesiumlichtes in weißer Glut erstrahlen, durchwoben von smaragdgrünen Schatten.

Aber noch stundenweit dehnt sich die Flucht der Hallen und Labyrinthe ins Eingeweide des Berges hinein und legt Zeugnis ab von der ewig zerstörenden und wieder aufbauenden Gestaltungskraft des Wassers. Von besonderem Reiz sind die sogenannten Diamantenreiche, große Kammern, deren Wände und Decke mit ungezählten Spießen und Drusen des Kalkspatkristalles bald blendend weiß, bald ockergelb, überkleidet sind. Riesige Deckenbrüche wechseln mit klammartigen Etagenhöhlen aus festem Gestein. Weißer Sinter kontrastiert seltsam zu dem roten Höhlenlehm, uralte Riesentropfsteine melden von vergangenen Jahrtausenden.

Ein prachtvoll angelegter Hochgebirgsweg mit Tiefblick auf Schloß Hohenwerfen führt vom Markte Werfen aus zu diesem Wunderreich der Unterwelt in 3 Stunden empor. 10 Minuten vor dem Höhleneingang steht auf dem Achselkopf das große Dr. Fritz Oedl-Haus des Vereins für Höhlenkunde Salzburg; es bietet vorzügliche Verpflegung und Unterkunft mit 30 tadellosen Betten. Von hier aus genießt man eine berückend schöne Aussicht auf den Hochkönig, auf den ganzen Pongau und die östliche Gipfelkette der Hohen Tauern. An Ausrüstung benötigt man nur feste Schuhe (Bergschuhe) und warmes Überkleid; Karbidlampen und Magnesiumbeleuchtung werden beigestellt. Steigeisen sind überflüssig, da die Höhle im Eisteil (kleine Führung) durchlaufend mit versicherten Holztreppen versehen ist. Das Schutzhaus bietet auch einen vorzüglichen Stützpunkt für Gipfeltouren und Überschreitungen des Tennengebirges.

Selbst bei weniger gutem Wetter gehört ein Besuch der Eisriesenwelt zu den lohnendsten Ausflügen und gestaltet sich zu einem Erlebnisse, dessen Eindrücke unauslöschlich sind. Ausgangspunkt ist die Schnellzugsstation Werfen im Pongau (Werfen-Eisriesenwelt). Nähere Auskünfte erteilt kostenlos die dortige Geschäftsstelle der Eisriesenwelt-Verwaltung (Fernruf Werfen 12) und das österr. Verkehrsbüro Salzburg. An beiden Stellen ist auch Band V der österr. Höhlenführer: „Die Eisriesenwelt" mit genauer Beschreibung und Plan zum Preise von 1.60 Schill. zu haben.

Staatstheater. Um dem außerordentlich starken Zudrang zur Platzmiete entgegenzukommen, hat die Generaldirektion eine Anzahl von Parkettplätzen dafür freigemacht. Da die Platzmietevorstellungen Mitte September wieder beginnen, wollen die dafür vorgemerkten Interessenten, soweit sie ihre neuen Verträge noch nicht abgeschlossen haben, schleunigst bei der Platzmieteabteilung (Verwaltungsgeb., 2. Stock, Zimmer 20) sich melden, damit sie ihres Rechtes auf Berücksichtigung nicht zugunsten neuer Anmeldungen verlustig gehen.

*

Der Feldgraue Künstlerbund veranstaltet in seiner ständigen Ausstellung in der Residenz, Eingang gegenüber der Feldherrnhalle, vom 1.—15. September, eine Sonderschau von 40 Aquarellen seines Mitgliedes Alwin Stützer. Darunter befindet sich eine Anzahl während einer Studienreise nach Italien entstandene Arbeiten.

Die Ausstellung ist an Werktagen von 10 bis 6, Sonntags von 10—1 Uhr geöffnet.

Buchbesprechungen

„Weissagung und Erfüllung im Deutschen Volksmärchen", von Georg Schott, Hermann A. Wiechmann, Verlag, München.

Das Buch, das dieser Tage im H. Wiechmann-Verlag erschienen ist, zeigt in klarer Deutlichkeit die Nutzanwendung unseres deutschen Volksmärchens. Der Verfasser weist so im Laufe seines Werkes der erwachten Menschenseele den Weg, um aus dem überaus reichen Schatz unserer Volksmärchen das Beste, d. h. den eigentlichen Zweck und Sinn derselben herauszuholen. Er lehrt die Leser, allmählich wieder sich daran zu erinnern, daß sie eigentlich Deutsche seien, er lehrt sie wieder völkisch denken und begreifen, er lehrt sie nicht zu vergessen, daß gerade unser Deutsches Schrifttum mit jedem anderen in Wettbewerb treten könne, ja, dieses vielleicht noch übertrifft. Deutsch sein, fühlen und begreifen, sich frei machen von all' dem Fremdrassigen, das ist es, was dem deutschen Volke not tut. Ist das einmal erreicht, dann kann's wieder aufwärts gehen, doch wenn dies nicht gelänge, würde die Deutsche Nation langsam aber desto sicherer ihrem Ende, ihrer Zerstörung entgegen gehen. Das ist es, was der Autor des Buches sagen will, in seinem neuen Werk. Wir empfehlen allen deutschgebliebenen Volksgenossen, dieses Buch von Georg Schott aufs beste und hoffen, daß der Verfasser wieder einen neuen Baustein zum völkischen Empfinden unserer deutschen Nation beigetragen habe. Preis des Buches M. 5.—. C.E.

Wir Deutschen. Von Ernst Hauck. Urquell-Verlag Erich Röth, Mühlhausen i. Thür.

Ernst Hauck, der sein Werk als Volksbuch betitelt, gibt hier in klar umrissenen Zügen die deutsche Geschichte wieder, kurz aber dennoch für alle verständlich. Anfangs sucht er die Abstammung, Herkunft, Sprache und Schrift der Germanen zu erklären, um dann das Wesen und Sein der deutschen Stämme klarzulegen. So schildert er den ehernen Lauf der Zeiten, den wir ja alle kennen, packend und schlicht bis zu jenem Tag, an dem die deutsche Front 1918 zusammenbrach, bis zu jenem Tag, an dem der Friedensvertrag von Versailles und andere Abkommen das deutsche Volk zu erdrücken drohen. Mit einem kurzen Ausblick endet das kleine Werk, das wir jedermann bestens empfehlen.

*

Die Entwicklungslinie der Menschheit. Grundzüge einer Weltanschauung. Von Prof. Dr. F. Strecker. (Wissenschaft und Bildung Nr. 212.) 128 Seiten, Preis geb. M. 1.60. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Der Hauptwert des vorliegenden Büchleins von Prof. Strecker beruht auf seiner Ablehnung der materialistischen Weltanschauung, soweit sie sich auf die Naturwissenschaften stützt, des Darwinismus, des Monismus und anderer Modephilosophien. Strecker stellt fest, daß die Naturwissenschaft noch sehr weit entfernt, die Lebensrätsel auch nur auf unserer Erde alle gelöst und erklärt zu haben, daß zwischen der Entwicklung der leblosen und der lebendigen Welt von Anfang an ein Unterschied zu machen ist, daß hinter der Weltformel, die den gesetzmäßigen Ablauf der sichtbaren Welt bedingt, sehr wohl ein irgendwie beschaffener Geist als Urheber und Schöpfer angenommen werden kann. Recht beachtenswert ist, was der Verfasser über die mathematische Weltformel, über die Entwicklungslinie des Kosmos, der Natur und der Organismenwelt im Besonderen zu sagen hat. Und auch wenn man ihm nicht in allem zustimmen kann, was er über die Entwicklung des Urmenschen zum Menschen und das Ziel der menschlichen Entwicklungslinie vorbringt, so muß man ihm doch zugestehen, daß er seine Ansichten mit großem Scharfsinn und guten Gründen vertritt. Ganz hervorragend ist endlich der Abschnitt über geistige und kulturelle Tätigkeit und das Kulturleben als neuer Entwicklungsmotor. Am Schluß seines Werkes hat Strecker seine Gedanken in 10 Hauptsätze zusammengefaßt, bei denen es hoch anzuerkennen ist, daß als Endziel aller Weltentwicklung Gott bezeichnet wird. Dr.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Massenversammlung

Hermann Esser über die „Bayerische Extrawurst“.

München, 3. September.

Bekanntlich empfindet es die sogenannte nationale bayer. Staatsregierung als eine ihrer Hauptaufgaben, den guten Ruf, den einst Bayern und vor allem München in dem wirklich nationalempfindenden Teil des deutschen Volkes genoß, zu untergraben, d. h. die nationalsozialistische Bewegung, ganz gleich auf welche Weise, zu bekämpfen und zu knebeln. Daß man eine Idee niederdrücken, niemals aber unterdrücken kann, zeigte die am letzten Mittwoch in den Hackerkeller einberufene Versammlung; Tausende füllten wie früher den großen Saal.

Der Versammlungsleiter, Herr Bauer, gab bekannt, daß mit dem heutigen Tage die N.S.D.A.P. die Propaganda wieder aufnimmt in dem engen Rahmen, wie es die willkürliche und unerhörte Knebelung im Freistaat Bayern erlaubt. **Wir empfinden es als die größte Schmach, daß in einem Staat, in dem jeder Lump Redefreiheit genießt, unser Führer, der sich die Befreiung Deutschlands zum Ziel gesetzt hat, von seinen internationalen Feinden, nicht sprechen darf.** Die Amnestie, auf die wir gehofft, ist zum Schachergegenstand der Parteien geworden. Das Sammeln von Geldspenden für die Bewegung wurde uns verboten. Herr Bauer wies darauf hin, daß in Zukunft ein Postkartenverkauf stattfinden wird, dessen Ertrag der Partei zugute kommt.

Hermann Esser, der bereits bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde, sprach dann in seinem Referate „Die bayer. Extrawurscht“ zuerst über den Wiener Zionistenkongreß, der als das größte Ereignis in der Weltpolitik bezeichnet werden muß und von dem man in allen Zeitungen lesen kann. Die Rede eines französischen Juden, in der besagt wird, der Weltkrieg habe die Juden befreit, deshalb müsse man die Verbindung mit den alliierten Mächten aufrecht erhalten, wurde jedoch verschwiegen. Seit 6 Jahren hat Adolf Hitler unser Volk vor dem Judentum gewarnt, unter dessen Herrschaft es genau so wie andere Völker immer mehr gerät. Allmählich glauben das auch Leute, die bis jetzt hämisch über uns gelacht haben.

Mögen alle die, die uns heute noch bekämpfen, abwarten, bis die Verpflichtungen das Dawesabkommens usw. erfüllt werden müssen und dann urteilen.

Mancher hat sich gewundert, als der Stinneskonzern ins Wanken kam; nun haben wir gesehen, daß das ganze Unternehmen restlos in den Besitz des jüdischen Börsenkapitals übergegangen ist. Gottfried Feder hat vor 6 Jahren nicht nur vorausgesagt, sondern berechnet, **daß die Enteignung des gesamten deutschen Besitzes zugunsten des Judentums kommen wird.** Tatsächlich gibt es bereits heute keinen Unternehmer, vom kleinsten bis zum größten, mehr, der sagen kann, er könne seinen Betrieb nach seinem Willen leiten. Es war dies sehr einfach, das Geld wurde entwertet, der Unternehmer mußte sich nach fremder Hilfe umsehen und kam so in die Abhängigkeit des Leihkapitals. Bezeichnend ist, daß die Aktien vom Stinneskonzern, nachdem sie in den Besitz jüdischer Banken übergegangen waren, sofort wieder stiegen. **Auch die Bauern werden mit jener Sicherheit enteignet werden,** mit der die Juden die Industrie enteignet haben, obwohl man in Bayern tut, als ob uns die verschiedenen Abkommen nichts angingen, die doch derartige wirtschaftliche Folgen zeitigen und unseren Feinden ihren Raub sicherstellen. Die Hauptsache ist, daß man Feste feiert; **es geht in Bayern zu wie auf einem ständigen Bauernkirta. Die Regierung liegt hauptsächlich in den Händen des Dompropstes von Eichstätt, des Abgeord. Wohlmuth.** Man sagt, eine allgemeine Amnestie könne in Bayern nicht durchgeführt werden, da man hier besondere Verhältnisse habe; es wird also nicht für tunlich gehalten, nachdem ein Fechenbach freigelassen wurde, Männer, die bereit sind, für Deutschland ihr Leben zu geben, zu begnadigen. **Es ist den Regierenden eben nicht um ein Großdeutschland zu tun, sondern nur darum, daß die schwarze Herrschaft durch den Nationalsozialismus nicht erschüttert wird.** Mit beißendem Hohn schilderte Esser die Angst der bayer. Regierung, der Hitlerprozeß könnte nochmals vor dem Leipziger Gerichtshof aufgenommen werden und versicherte, daß in dieser Hinsicht von uns noch Manches unternommen werde. **Das einzige Reservatrecht, die Extrawurscht, die Bayern behauptet hat, ist die Unterdrückung der völkischen Bewegung, alle sonstigen Reservatrechte wurden verschachert; nur die Einheitsfront gegen Hitler und seine Bewegung ist Tatsache geworden.** Sie wollen Hitler und seine Bewegung ertöten, weil sie wissen, daß das Volk, wenn es den Betrug merkt, Hilfe bei dem Mann suchen wird, der es seit 6 Jahren gewarnt hat. Zum Schluß verkündete Esser, daß wieder wöchentlich eine Versammlung gehalten werde; der Zeitpunkt werde kommen, an dem in Bayern mit den Extrawürsten aufgeräumt wird, um wieder an der Spitze der deutschen Freiheitsbewegung zu marschieren.

Ein dreifaches Heil auf unseren Führer und das Hitlerlied beendete die Versammlung.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Thalkirchen. Sektionsversammlung **Freitag, 4. September, abends 8 Uhr,** „Alter Wirt“, Frauenbergstraße. Referent: Herr Oberstleutnant v. Weinrich. Thema: Marokko, Land und Leute, die schwarze Gefahr. Ev. mit Lichtbildern. Erscheinen der Sektionsmitglieder Pflicht. Übrige Sektionen freundlichst eingeladen.

Sektion München-Laim. Sektionsabend heute Freitag, den 4. September 1925, abends 8 Uhr, im „Bürgerbräu“ Laim. Referent: Pg. Gengler. Nachdem hochaktuelle Fragen von größter Wichtigkeit besprochen werden, ist Erscheinen sämtlicher Sektionsmitglieder Pflicht. Gäste sind willkommen.

Die Sektionsleitung.

*

Unterhaching. Am Sonntag, den 6. September, hält die Ortsgruppe Unterhaching eine Sedan-Gedächtnisfeier ab. Von 3 Uhr an Konzert, ab 7 Uhr Festabend. Die Sektionsmitglieder sind höfl. eingeladen.

Der Festausschuß.

Aus Bayern und Reich

Deutscher Tag in Fürth

Die für 6. September 1925 angekündigte große nationalsozialistische Kundgebung für Franken, verbunden mit einem Waldfest, findet nicht am 6. September, sondern erst 14 Tage später, also am

20. September 1925

statt, da am 6. September bereits in Regensburg große Tannenberg-Feier ist.

Unser Führer Adolf Hitler hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt und wünscht, daß sich die Ortsgruppen zahlreich beteiligen.

Wir laden sämtliche Verbände zu diesem Fest auf das herzlichste ein. Festabzeichen können gegen Voreinsendung des Betrages, das Stück zu 50 Pf., bei Karl Hertlein, Fürth, Königswarter-Straße 1, verlangt werden.

Führende Persönlichkeiten unserer Bewegung werden erscheinen.

Anmeldungen für Quartiere und Anfragen werden entgegengenommen bei A. Forster, Fürth, Hirschenstraße 10 II. Kameraden, Volksgenossen, erscheint in Massen in Fürth, denn die Stadt, die bekannt ist als Judenhochburg, muß im Sturmlauf genommen werden.

Samstag, den 19. September, abends 8 Uhr, findet in der Restauration „Bergbräu“, Königsstraße, Begrüßungsfeier der auswärtigen Ortsgruppen statt.

Die Leitung.

S.A. Nürnberg. Am Mittwoch, den 9. September 1925, abends 8 Uhr, findet in der Wirtschaft „Reichenhall“, Bergstraße, unser monatlicher Pflichtappell statt.

N.S.D.A.P., Ortsgr. Heidelberg. Am Freitag, den 4. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gartensaal der „Harmonie“. Tagesordnung: 1. Bericht über Karlsruhe (Deutscher Tag), 2. Landtagswahl, 3. Verschiedenes.

Ortsgruppe Beerfelden (Odenwald). Samstag, den 29. August, fand unter Mitwirkung der S.A. Darmstadt durch den Vorstand der Ortsgruppe Darmstadt die Neugründung der N.S.D.A.P. statt. Pg. Abt sprach in begeisterten Worten über den Zweck der Völkischen Bewegung und gab den Zuhörern ein klares Bild über die Macht und satanischen Pläne Alljudas.

Die Ortsgruppe Beerfelden wird wieder die Hochburg des Nationalsozialismus werden und findet bereits schon am 5. September im „Gasthaus zum Ochsen“ eine große öffentliche Versammlung statt, in der unser rühriger Landesleiter, Herr A. Haselmeyer, über das Thema: „Die jüdische Weltpest“ sprechen wird.

Es ist Pflicht **aller Nationalsozialisten,** zu dieser Versammlung mit ihrem gesamten Bekanntenkreis zu erscheinen.

Ortsgruppe Zittau. Am 22. d. M. sprach bei uns vor einer recht stattlichen Zuhörerschaft ein sudetendeutscher Führer der nationalsozialistischen Jugend Nordböhmens, Lehrer Schöne. Da der Kampf, den unsere sudetendeutsche Brüder führen, im Reiche nur zu wenig bekannt ist, halten wir es für notwendig, das Wesentliche seines Vortrages hier festzuhalten. Sein Thema lautete: „Volksbewußte Arbeiterbewegung in Sudetendeutschland.“ Schon im alten Österreich-Ungarn, in dem Gemisch der Sprachen und Rassen finden wir, und zwar hauptsächlich in Böhmen-Sudetendeutschland, die ersten Verkünder der nationalen, volksbewußten Arbeiterbewegung. Ja, man kann fast sagen, daß ihre ersten Verkünder (Jung, Seidel, gef. 1915, u. a.) ausschließlich Sudetendeutsche waren. Geboren war diese Bewegung aus dem Kampfe gegen das vordringende Slaventum. Hat der Reichsdeutsche eine Ahnung, worum es heute in Sudetendeutschland geht? Eine Kampffront gegen die Vernichtung von 3.5 Millionen Deutschen. Nicht nur, daß man unseren Brüdern Schule, Recht, Sprache und Freiheit nimmt, nein, Volksverdrängung im wahrsten Sinne des Wortes. Der Kampf geht um die Scholle, um den Arbeitsplatz. Kein Mittel ist den Tschechen zu schlecht, um die Deutschstämmigen zu vernichten. Und die nationalsozialistischen Vorkämpfer haben heute recht behalten wie nie, daß die Arbeiterbewegung eine volksbewußte sein muß. Es ist doch den „internationalen“ tschechischen Sozialdemokraten immer eine Freude, wenn sie in rein deutschen Gebieten aus einem Betrieb tausende Deutsche durch irgend ein Diktat vertreiben und durch von weit her herangeholte Tschechen ersetzen können. All das voraussehend, forderte Seidel schon vor dem Kriege als einziger im österreichischen Reichsrat das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Der Kampf Seidels ging gegen die Österr.-ungarische Monarchie, weil sie nicht volksbewußt, sondern volksfeindlich war, indem sie die Kroninteressen den deutschen Volksinteressen opferte. Deutsche, nehmt den Kampf auf gegen alles Tschechische. Jede Stärkung des Tschechentums ist ein Fußtritt für die kämpfenden Sudetendeutschen. Deutsche denkt immer daran, wenn ihr nach Böhmen kommt, daß ihr auch die Deutschen moralisch unterstützen müßt, daß nicht, wie es nur zu oft vorkommt, reichsdeutsche Regierungsbeamte in nationaltschechischen Hotels wohnen, und wenn sie von den deutschen Organen zur Rede gestellt werden, ihr Verhalten damit begründen, daß das niemanden etwas anginge. Heil euch, ihr wackeren Sudetendeutschen. Der glänzende Vortrag fand stürmischen Beifall. Pg. Lehrer Schöne ist ein vorzüglicher Sprecher und ist bereit, vornehmlich im Innern des Reiches Vorträge über alle möglichen Themen der nationalsozialistischen Bewegung in Sudetendeutschland zu halten, wenn ihm die Unkosten ersetzt werden. Diesbezüglich wolle man sich an die Grenzortsgruppe Zittau wenden, die das weitere vermittelt. Zittau, am 26. August 1925. Geschäftsstelle: Georg Hartwig, Zittau i. Sa., Böhmische-Straße 30, 2. Stock.

Tannenberg- und Sedanfeier

Zur Erinnerung an die großen Befreiungsschlachten von Sedan und Tannenberg hält der Deutsch-Völkische Offiziersbund, Ortsverband Regensburg, am 5. und 6. September 1925 eine große völkische Tannenberg- und Sedanfeier ab, die eine machtvolle, von vaterländischem Geist getragene Kundgebung für unsere völkische Bewegung werden soll. Ehrenpflicht aller völkischen Verbände und Einzelpersonen, die hierzu herzlichst eingeladen, werden, ist es, an dieser Feier teilzunehmen. Verschiedene führende Persönlichkeiten haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Anmeldungen sind umgehend an Herrn Dr. Werner Heß, Regensburg, Prinz-Ludwigstr. 6/0, zu richten.

Festfolge: Samstag 5. Sept. 25: Nachmittag ab 1 Uhr: Empfang der ankommenden Verbände am Bahnhof. Dort Quartieranweisung und Auskunft.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Saale des Hotels „Karmeliten-Brauerei“.

Sonntag, 6. Sept. 1925:

Vormittags 7,55 Uhr: Abfahrt nach Kelheim mittels Sonderzuges.

Vormittags 9,00 Uhr: Festakt in Kelheim mit Feldgottesdienst und Ehrung der gefallenen Kameraden. Im Anschluß hieran zwangloses Mittagessen in Kelheim.

Nachmittags 2 Uhr: Festkonzert im Kloster Weltenburg. (Bei ungünstiger Witterung in Kelheim.) Anschließend Fahrt mit Kähnen von Weltenburg nach Kelheim.

Nachmittags 5 Uhr: Fahrt mit Motorboot und Sonderzug nach Regensburg. Anschließend kameradschaftliches Zusammensein im Spitalgarten in Regensburg, bei kühler Witterung im Saale des Hotels „Karmeliten-Brauerei“.

Besondere Mitteilungen: 1. Festzeichen kosten für jeden Teilnehmer M. 4.— und berechtigen zum kostenlosen Eintritt für alle Veranstaltungen, für Eisenbahnfahrt von Regensburg nach Kelheim sowie Dampferfahrt von Weltenburg nach Kelheim und von dort nach Regensburg. Beitrag ist bei Anmeldung der Teilnehmer auf das Postscheckkonto Nr. 14150 beim Postscheckamt Nürnberg, Herrn Dr. Werner Heß, Regensburg, mit Vermerk „Tannenberg- und Sedanfeier“ einzuzahlen. Die Festzeichen werden dann sofort übersandt.

2. Wer Massenquartier bezieht, muß eine wollene Decke selbst mitbringen.

3. Abzeichen der Leitung während der Festtage schwarzweißrote Rosette.

4. Schriftliche oder mündliche Auskunft erteilt: Herr Dr. Werner Heß, Regensburg, Prinz-Ludwigstr. 6/0.

Mit treudeutschem Heilgruß!

von Städtler, Major a. D.

Sport

Boxen

Der internationale Kampfabend in Leipzig brachte in jeder Beziehung einen vollen Erfolg. Der Abend verlief ohne jeden Zwischenfall und war sportlich auf voller Höhe. Kurz zu den Kämpfen: Im Einleitungskampf standen sich Stamms, Dessau und der Holländer K. H. Veldt über 6 Runden gegenüber. Der 10 Pfund schwerere Holländer konnte einen knappen Punktsieg erringen. In der deutschen Leichtgewichtsausscheidung trennten sich nach 8 Runden Drehkopf (Düsseldorf) und Czirson (Berlin) unentschieden. Im Hauptkampf des Abends konnte der Münchener Schwergewichtler Haymann den Europameister im Halbschwergewicht, Clement (Schweiz), ganz überlegen nach Punkten abfertigen. Die ersten Runden waren ausgeglichen, doch schon von der dritten Runde ab konnte Haymann schon immer mehr die Oberhand gewinnen und zermürbte seinen Gegner durch gute Treffer auf Herz und Magen. In der siebenten Runde hatte der Münchener den Europameister sogar am Rande des k.o., doch fehlte ihm die nötige Routine, den Schweizer vollständig fertigzumachen. Haymann mußte sich somit mit einem haushohen Punktsieg zufrieden geben. Es kam dies um so überraschender, als es dem deutschen Exmeister Breitensträter kürzlich große Mühe machte, den Europameister knapp nach Punkten abzufertigen. Sollte Haymann schon besser sein als unser Exmeister? — Im Schlußkampf zwang unser bestes deutsches Mittelgewicht, der Kölner Domgörgen den Holländer Dieryck in der fünften Runde zur Aufgabe, nachdem er ihn bereits in der vorhergehenden Runde durch harten Magenhacken zu Boden gesandt hatte. Man darf auf den in nächster Zeit stattfindenden Meisterschaftskampf im Mittelgewicht zwischen Domgörgen und Meister Wiegert sehr gespannt sein, denn Domgörgen ist in ganz ausgezeichneter Verfassung und dürfte sehr wohl in der Lage sein den Meistertitel mit nach Köln zu nehmen.

*

Kid Kaplan konnte seine Weltmeisterschaft im Federgewicht durch einen unentschiedenen Kampf mit seinem Herausforderer Babe Herman erfolgreich verteidigen. E. S.

Internationale olympische Spiele

Die Bezeichnung „internationale olympische Spiele“ stellt eine scheußliche Sprach- und Begriffsverwirrung dar. An den olympischen Spielen und Wettkämpfen des Ursprungslandes konnten nur blutsgleiche Angehörige des griechischen Volkes teilnehmen. Der Volksstolz und das Rassebewußtsein der Hellenen litt die Teilnahme Volksfremder nicht. Die olympischen Spiele waren daher national, völkisch im ausgesprochensten Maße. Die völkische Reinheit war ihr hervorstechendstes Merkmal. Folgerichtig bezeichnen denn auch die sozialdemokratischen Turner und Sportler ihre internationalen Sportfeste als den vollen Gegensatz zu den olympischen Spielen der Griechen. Es ist also ein Unsinn, die internationalen Wettkämpfe der neuzeitlichen Sportler olympische Spiele zu nennen. Als die deutschen Turner Wiens im Jahre 1887 zu einem wahren olympischen Wettkampf aufriefen und nur Stammesangehörigen die Teilnahme gestatteten, wurden sie für die Betonung ihres Deutschtums aus der Deutschen Turnerschaft ausgeschlossen. Seither sind die internationalisierenden Elemente in Deutschland mit Erfolg bemüht gewesen, den Sinn der olympischen Spiele zu internationalen Wettkämpfen umzufälschen. Gegen diese Begriffsverwirrung ist Front zu machen. Schon um der Sprache willen. Denn internationale olympische Spiele, das ist genau so ein Unsinn, wie etwa ein schwarzer Schimmel.

Handel und Volkswirtschaft

Armes Frankreich

Der Streikausschuß der französischen Bankangestellten hat durch Maueranschläge übermäßige Gewinne der französischen Banken bekanntgegeben. 38 Banken haben im Geschäftsjahr 1924 einen Reingewinn von 520 750 000 Franken erzielt. Fast sämtliche Banken verheimlichen ihren wahren Gewinn. So hat der Credit Lyonnais einen Gewinn von 1 Milliarde Franken verheimlicht. Die Hauptaktionäre dieses Bankinstitutes haben in diesem Jahre Beträge von 660 000 bis 2 Millionen Franken erhalten.

Das Leihkapital ist also überall an der Quelle. Man darf sich nicht wundern, wenn die französischen Staatsfinanzen notleidend sind. Zu dieser inneren Geldpolitik des Finanzkapitals tritt noch das Kriegsschuldenproblem, das jetzt allmählich eine auch für den stärksten Chauvinisten beängstigende Aktualität erreicht. Wie die „United Preß“ von zuständiger Stelle erfährt, erwartet man in eingeweihten Kreisen, daß **Amerika die Zurückzahlung der französischen Schulden ohne Kürzungen des Kapitals plus Zinsen** — die Höhe der letzteren soll sich nach der Zahlungsfähigkeit richten — verlangen wird. Die **Amortisation wird sich voraussichtlich über 62 Jahre erstrecken. Im ersten Jahre soll sich die Zahlung auf 16½ Millionen Dollars belaufen und sich progressiv steigend im 62. Jahre 127 Millionen Dollars betragen.** In zuständigen Kreisen verhehlt man sich nicht, daß die Feststellung der tatsächlichen Zahlungsfähigkeit die schwierigste Aufgabe der Sachverständigen darstellt.

Frankreich hatte schon vor dem Kriege eine sehr hohe Nominalverschuldung. Im Gegensatz zu Deutschland, dessen Staatsschuld beinahe völlig durch werbende Anlagen gedeckt waren, stand etwa neun Zehnteln der französischen Schuld kein Gegenwert gegenüber. Im Krieg selbst hat Frankreich herzlich schlecht für seine Finanzen gesorgt. Die Staatsschuld beläuft sich heute auf etwa 280 Milliarden innere Schulden, wozu noch interalliierte Schulden treten, die nicht weniger als 120 Milliarden Franken ausmachen. Da ein großer Teil der provisorischen Schulden vollkommen steuerfrei aufgenommen ist, entziehen sich außerordentlich viele Einnahmen direkter Besteuerung. Nur etwa ein Achtel der Staatseinnahmen wird auf diese Weise aufgebracht.

Frankreich hat eine sehr große Zahl von kleinen Rentnern, die von ihren Ersparnissen gelebt haben. Diese Klasse ist noch vermehrt durch die Entschädigten und viele kleine ländliche Besitzer, die dem dort in Schwung gekommenen Bauernlegen zum Opfer gefallen sind. Kein Staat kennt so niedrige Beamtenbezahlung wie Frankreich, und neben dem Rentier leidet die gesamte Beamtenschaft und der Arbeiter.

Die französische Währung ist schwer erschüttert. Die Regierung genießt in Sparerkreisen kein Vertrauen mehr, der Franken geht schweren Zeiten entgegen, die öffentliche Meinung erlebt dort die schwersten Belastungsproben. Die Hochfinanz, welche in Frankreich überall die Finger in der Omelette hat, drückt nun energisch auf den Abgleich der Schulden und Reparationen. Die Franzosen werden noch blaue Wunder erleben.

Was geht im Landbund vor?

In landwirtschaftlichen Kreisen hört man viel von weitgehenden Veränderungen in den wirtschaftlichen Organisationen des Reichslandbundes. Der Bund, zu dessen Hauptzielen, wie verlautete, auch die Devise gehörte, die allzu große Spanne zwischen Erzeuger und Verbraucher zu verkleinern, soll ernsten Schwierigkeiten gegenüberstehen. Man kündigt weitgehende Veränderungen an. Es verlautet danach, daß der deutschnationale Abgeordnete Stubbendorf, der bisher an der Spitze der Wirtschaftsorganisation des Reichslandbundes stand, sein Amt niedergelegt habe, ebenso die Direktoren der Warenzentrale des Spitzeninstituts der Landbundgenossenschaft. Es heiße, daß beim Reichslandbund die Absicht bestehe, den ganzen groß aufgezogenen Wirtschaftsapparat zu liquidieren, mit Ausnahme der genossenschaftlichen Zentralkasse des Reichslandbundes, die die Verwaltung der öffentlichen Kredite innehabe.

Die Ursache dieses Niederganges sieht man in erster Linie in der unwirtschaftlichen Organisation der Landbundunternehmungen. Der in größtem Stil aufgezogene politische und wirtschaftspolitische Verwaltungsapparat des Landbundes war finanziell in den letzten Jahren immer mehr in die Abhängigkeit von den in großer Zahl gegründeten Landbundgenossenschaften geraten. Die Zeit der Stabilisierung brachte auch diese Unternehmungen in Schwierigkeiten, obwohl sie zum Teil in den Besitz erheblicher öffentlicher Kredite kamen. So erhielt angeblich die Genossenschaftliche Zentralkasse des Reichslandbundes einen öffentlichen Kredit von 45 Millionen Mark, der zum größten Teil an die Warengenossenschaften weitergeleitet wurde. Das Ergebnis war nach der Zuschrift, daß eine Reihe von Landbundgenossenschaften in finanzielle Schwierigkeiten geriet, zumal da ihnen die Last der finanziellen Unterstützung für den politischen Apparat des Landbundes allmählich zu schwer wurde. Es wurde notwendig, nicht nur einzelne Genossenschaftsunternehmungen zu liquidieren, auch die Niederlassungen der Berliner Warenzentrale des Landbundes mußten abgebaut werden.“

Es wäre dringend zu wünschen, daß seitens des Landbundes selbst zu diesen zirkulierenden Auslassungen Stellung genommen würde. Die Öffentlichkeit nimmt daran lebhaftes Interesse.

Fleischpreis und Preisspanne

Bei der Preisprüfungsstelle in Berlin-Schöneberg fand eine abschließende Besprechung über die Preissteigerung am Fleischmarkt statt. Anwesend waren sämtliche Interessenten des Fleischgewerbes sowie die Organisationen der Verbraucher.

Es wurde folgender Vorschlag der Preisprüfungsstelle für die Preisspannung angenommen: Als angemessen ist zu erachten, daß zwischen dem Schlachtviehpreise des Großschlächters und dem Verkaufspreis im Großfleischhandel eine besondere Spanne nicht besteht. Der Großschlächter entnimmt seine Unkosten und Gewinne aus dem Kramverkauf (Häute usw.) Die Ladenfleischer sollen sich auf einen Brutto-Aufschlag von durchschnittlich fünfzehn Prozent beschränken.

Das Rezept „wir sind's nicht, es müssen die andern sein“, welches wir für die Behandlung der gesamten Preisabbaufiktion empfahlen, wird, wie ersichtlich, mit Erfolg angewendet. Nur so weiter, bis die Regierung zugeben muß, daß eigentlich überhaupt keine Teuerung besteht.

Viel guter Wille

In einer Besprechung zwischen den Spitzenorganisationen des Handwerks und dem Reichswirtschaftsministerium über die Möglichkeiten eines Preisabbaues, erklärten die Vertreter des Handwerks, daß das Handwerk sich voll in den Dienst der Regierungserklärung stellen würde, wie dies schon auf der Lübecker Tagung des Handwerks eindeutig zum Ausdruck gebracht worden sei. Insbesondere wollen die Spitzenorganisationen des Handwerks dahin wirken, daß die bestehenden Richtpreisbeschlüsse nochmals eingehend auf ihre wirtschaftliche Berechtigung geprüft werden.

Keine Erhöhung der Brikettpreise

Nach längeren Verhandlungen zwischen der Arbeitsgemeinschaft des Berliner Brikettandels und dem Reichswirtschaftsministerium haben die Kohlenhändler beschlossen, die für heute angekündigte Erhöhung der Brikettpreise nicht in Kraft treten zu lassen.

Wochenbericht für den Schlachtviehmarkt

München, 3. Sept. (Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission des städtischen Schlacht- und Viehhofs München vom 2. Sept.)

A. Lebendviehmarkt. Gesamtmarktauftrieb: Ochsen 906, Bullen 583, Kühe 567, Jungrinder (von 3 Monat bis 2 Jahre) 484. Summe: Großvieh 2163, Kälber 2084, Schweine 2361, Schafe — Stück.

B Fleischmarkt (geschlachtete Tiere): Gesamtmarktbestand: Großvieh 334¾, Kälber 232, Schweine 900, Schafe —, Ziegen —, Ferkel —, Lämmer —, Kitze — Stück.

Schlachtviehpreise (für 1 Pfund in Reichspfennig): I. Lebendviehmarkt: Ochsen, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwerts: 56—62*, aus Österreich 68—74*, Ochsen,, sonstige vollfleischige Tiere 49—55, aus Österreich 61—67, angefleischte Tiere 41—48, aus Österreich 54—60, fleischleere Tiere, inländische 30—40, aus Österreich 45—53. — Bullen, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwerts 51—56*, aus Österreich 53—57*, sonstige vollfleischige Tiere 45—50, aus Österreich 47—52, angefleischte Tiere 39—44, aus Österreich 40—45, fleischleere Tiere 26—28, aus Österreich (unnotiert). — Kühe, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwerts 45—53*, aus Österreich 57—63, sonstige vollfleischige Tiere 39—44, aus Österreich 46—55, angefleischte Tiere 33—38, aus Österreich 40—45, fleischleere Tiere 20—32, aus Österreich 32—39. — Kalbinnen, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwerts 55—60*, sonstige vollfleischige Tiere 47—54, angefleischte Tiere 40—46, fleischleere Tiere 32—39. — Kälber (Saugkälber) bester Beschaffenheit 79—85, mittl. Beschaffenheit 74—78, geringer Beschaffenheit 62—73. — Schweine, beste Fettschweine (über 75 Kilogramm) 85—94, Ladenschweine (bis 75 Kilogramm) 83—93, Sauen 70—80. (Die Preise verstehen sich für nüchtern gewogene Tiere.)

II. Fleischmarkt. Kälber (bayer. u. österr.) bester Beschaffenheit 85—94, mittl. Beschaffenh. 74—84, holländische 75—102. — Schweine, beste Fettschweine 104—114*, Ladenschweine 103 bis 110*, Holländer 87—100, Jugoslav. 80—100, Bagonher 115—120. — Schafe, vollfleischige 73—88*, fleischige 59—75, gering genährte 40 bis 58. — Großvieh (geschlachtet in Vierteln) bester Beschaffenheit 96—110, mittlerer Beschaffenheit 82—95, geringer Beschaffenheit 43—80, Gefrierfleisch: Vorderviertel 44—52, Hinterviertel 60—62.

Marktverlauf: Großvieh: Ruhig mit Überstand. — Kälber: Ruhig. — Schweine: Infolge Überangebots sehr gedrückt. — Schafe: Gut.

* Für einzelne Tiere bester Beschaffenheit wurden Preise über Notiz bezahlt.

Berliner amtliche Produktenpreise

2. September 1925

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:

Märkischer	220—226	Lieferung:	
Pommerscher	—	Sept.	240—
Schlesischer	—	Okt.	249—
Mecklenburg.	—	Dez.	252—256—255

Roggen:

Märkischer	170—178	Lieferung:	
Pommerscher	—	Sept.	189—188
Schlesischer	—	Okt.	198—196
Mecklenburg.	—	Dez.	202—199.5
Westpreußisch.	—		

Gerste:

Sommergerste	220 - 250	Winterg. neue	180—185

Hafer:

Märkischer neu	177—185	Pommerscher .	—
Lieferung:		Okt.	178—
Sept.	170—171.5	Dez.	190—

Mais:

La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin . .	214—218	La Plata, waggonweise Hamburg	—

Weizenmehl	31.75—34.75
Roggenmehl	25.00—27.00
Weizenkleie	12.50
Roggenkleie	12.20
Raps	355—360
Leinsaat	—

Viktoriaerbsen	25—31	Seradella, alte	—
Kleine Speiseerbsen . . .	—	Rapskuchen	16.2—16.4
Futtererbsen	21—23.0	Leinkuchen	22.6—22.8
Peluschken .	—	Trockenschnitzel prompt	12.0—
Ackerbohnen .	—	Soyaschrot	21.40—21.60
Wicken . . .	26—29	Torfmelasse . . .	9.00
Blaue Lup.	12.50—14.00	Kartoffelflocken	19.—
Gelbe Lup. .	—		

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(60. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sehr hübsche, sehr elegante und sehr pikante Damen führte er selbst die breite, teppichbelegte und blumengeschmückte Marmortreppe hinauf in den Salon der Frau vom Hause, die Herren begrüßte er entweder wohlwollend oder herablassend oder gar nicht. Letztere waren aber bedeutend in der Mehrzahl.

Er verstand es meisterhaft, quer durch Menschen hindurchzublicken, die er nicht sehen wollte.

Steinburg gefiel sich in seiner Rolle als Gastgeber und Macher des Ganzen und es erschien ihm fast komisch, wenn Herr Bertram irgendwo auftauchte, ebenfalls mit verbindlichem Lächeln die Gäste begrüßte, und zwar gerade immer die, welche der Graf mit Verachtung strafte.

Was wollte der Mensch denn überhaupt hier?

Steinburg wußte nicht recht, ob er die Gesellschaft sehr gemischt nennen sollte oder sehr einheitlich.

Oper und Schauspiel waren stark vertreten, hauptsächlich durch weibliche Bühnenmitglieder. Mehrere exotische Gesandtschaften zeigten sich, Herren mit scharf geschnittenen braunen Gesichtern und Damen, die sich mit riesigen Brillanten behängt hatten und so tief dekolletiert waren, daß sie das Entsetzen jeden Staatsanwaltes hätten erregen müssen.

Auch die Presse war zugegen, sogar zwei hochadelige, jüngere Mitglieder des diplomatischen Korps waren erschienen.

Als Freiherr von Rehfeld seinen Kollegen entdeckte, der in einer Ecke allein stand und ein halb verlegenes, halb hochmütiges Gesicht machte, eilte er auf ihn zu und sprach ihn an.

„Hören Sie, lieber Baron, ich denke, wir sagen niemand, daß wir uns hier getroffen haben. Ich komme mir scheußlich deplaziert vor.“

Baron von Benting konnte dem andern nur recht geben und fragte:

„Weiß der Teufel, ist nicht gerade zum Renommieren. — Aber was führt einen so exklusiven Kollegen wie Sie hierher?“

„Muß vorläufig noch ein Geheimnis bleiben“, erwiderte der Gefragte, klemmte sein Monokel ins Auge und blickte sich scharf nach allen Seiten um. „Mir aber will es scheinen, als ob unsere Gründe eine große Ähnlichkeit mit einander hätten.“

„Nicht unmöglich.“

Beide lachten.

„Karriere ist verdammt teuer und wenn des alten Herrn Geldbeutel nicht mehr ausreichen will, muß der Sohn sich auf eigene Füße stellen. Bei dem einen kommt das früher, bei dem andern später.“

„Ganz recht, bei mir kommt es halt ein wenig früher als bei Ihnen.“

Wiederum ein leichtes Lachen der beiden Herren.

Plötzlich fragte Baron Benting seinen Nachbar:

„Sagen Sie einmal, lieber Freund, gehen Sie auf Miß Maud oder Miß Kitty los?“

„Woher kommt Ihnen diese Wissenschaft, verehrter Baron?“

„Sah Sie neulich bei Schulte mit den beiden Damen zusammen.“

„Ah so!“

„Und welcher der Damen geben Sie den Vorzug? — Ich denke mir, über das andere sind wir beide gleichmäßig gut informiert.“

Der andere lachte sehr ungeniert.

„Ich bitte Sie, — mir ist im Grunde genommen, die eine so unsympathisch wie die andere. — Können sie ja ausknobeln.“

„Pst, — seien Sie doch nicht so leichtsinnig. Auch hier haben die Wände Ohren und sehr große. — Bitte, Sie haben die Vorhand.“

„Sind sehr gütig, also Maud.“

Beide Herren verbeugten sich leicht gegeneinander.

In diesem Augenblick ging Steinburg vorüber und Herr von Rehfeld fragte den Baron:

„Haben Sie auch die Gerüchte gehört, die über Steinburg im Schwange sind: — Gerüchte, — aber wir wissen ja, daß dahinter häufig genug wenigstens ein Körnchen Wahrheit steckt.“

„Ja, habe davon gehört. — Das ist aber der reinste Humbug, — und die Steinburgs sind alter österreichischer Uradel.“

„Was sagt denn die Botschaft dazu?“

„Winkt ab. — Ist kein Österreicher mehr, vielleicht auch nie gewesen. Habe da einmal etwas von einem päpstlichen Grafentitel gehört, — aber das will mir auch nicht scheinen, wenn ich ihn ansehe. Sieht er nicht ungemein englisch aus?“

„Schweigt sich selber grundsätzlich aus. Für mich hat die Sache einen mystischen Anhauch, ist in eigentümliches Halbdunkel gehüllt, — jedenfalls paßt er besser hierher, als in unsere Gesellschaft.“

„Ich werde ihn jedenfalls meiden.“

In diesem Augenblick betraten die beiden Damen, deren Verteilung die Herren soeben vorgenommen hatten, den Saal. Die jungen Diplomaten eilten auf sie zu, wurden sehr freundlich begrüßt und bemächtigten sich der Schwestern nach dem Verteilungsplan.

Frau Ella Bertram war die Liebenswürdigkeit selber, empfing jeden Gast mit dem süßesten Lächeln, war für jeden Scherz, selbst für das gewagteste Witzwort, empfänglich und machte keinerlei Unterschied zwischen der ganzen und der halben Welt.

Sie saß neben einem der gewaltigsten Börsenfürsten und ließ sich seine plumpen und faden Schmeicheleien schon seit einiger Zeit mit zustimmendem Lächeln gefallen. Jetzt gab sie Steinburg einen leichten Wink. Er kam, beugte sich über sie und sie flüsterte ihm zu:

„Haben Sie die Güte, lieber Herr Graf, Fräulein Revera an den Flügel zu führen. Sie will die Güte haben, uns mit ihrem Gesange zu erfreuen.“

Signora Revera war nicht mehr jung, nicht mehr schön, war es übrigens auch früher nicht, dafür sehr stark, wie es bei Sängerinnen in besseren Jahren wohl vorkommt. Aber sie sang herrlich und verdiente enorme Summen, — zwei Punkte, die sie allgemein beliebt machten. — Daß sie daneben ihre Liebhaber wechselte wie die Handschuhe, erhöhte ihren Ruhm mancherorts noch mehr.

Ein bekannter Musiker begleitete die Diva. (Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Nähmaschinen

Die Singer-Nähmaschinen-A.-G. verschickt ein Rundschreiben, dem wir folgende charakteristischen Äußerungen entnehmen:

„Von dem Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten in Gemeinschaft mit dem Verband Deutscher Nähmaschinen-Händler e. V. ist neuerdings in vielen Tausenden von Exemplaren ein Rundschreiben mit dem Stichwort „Die Deutsche Nähmaschinen-Industrie und die Singer Co." in Umlauf gesetzt worden. Der Inhalt dieses Schriftstückes, von dem vermutlich auch Sie einen Abdruck erhalten haben werden, bildet ein weiteres Glied in der Kette der einzig und allein aus Konkurrenzneid (?!) gegen unsere Gesellschaft fortgesetzt und planmäßig betriebenen Verhetzung. Nur ein Punkt sei hier kurz gestreift, wenngleich es bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen eigentlich widersinnig (!!) erscheint, ihn überhaupt zu berühren. Bedeutet es nicht geradezu einen Anachronismus, heute Ermittlungen darüber anzustellen, inwieweit bei Firmen, die deutsche Erzeugnisse anbieten, ausländisches Kapital beteiligt ist? (!) Es kann daher nach unserer Ansicht geradezu als patriotische Tat (!!) angesehen werden, wenn eine Fabrik durch Aufnahme ausländischen Kredites ihren Betrieb aufrechtzuerhalten, zu erweitern und dadurch der Arbeitslosigkeit zu steuern sucht. Von führenden Volkswirtschaftlern und Politikern (!) wird in Wort und Schrift stets darauf hingewiesen, daß die deutsche Wirtschaft nur durch eine Verbindung von deutscher Arbeit mit amerikanischem Kapital gerettet werden kann. Aus dieser Erwägung heraus haben ohne Zweifel auch viele deutsche Städte und Gemeinden sich veranlaßt gesehen, sich um die Aufnahme von Anleihen in Amerika zu bemühen!!

Was würden wohl die amerikanischen Geldgeber sagen, wenn sie in Erfahrung bringen, daß in Deutschland Bestrebungen dahin gehen, den Ankauf deutscher Erzeugnisse davon abhängig zu machen, daß das betreffende Industrieunternehmen nicht mit amerikanischem Gelde arbeitet? Läßt es sich doch nicht leugnen, daß direkt oder indirekt heute mehr oder weniger alle deutschen Unternehmungen, zweifelsohne auch andere deutsche Nähmaschinenfabriken, mit ausländischem, besonders amerikanischem Kapital arbeiten.

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft.
H. Behrmann. M. Poppe."

•

Nun wissen die Kunden der Singermaschinen, was sie von der Firma zu halten haben. Deutlicher kann man sich nicht verraten.

•

Der Verein deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und der Verband deutscher Nähmaschinen-Händler e. V. hat zu dem Geschäftsgebahren dieser Firma wie folgt Stellung genommen:

„Die amerikanische The Singer Manufacturing Company, Newyork, hat durch ihre Tochtergesellschaft in Deutschland sich bis vor wenigen Jahren die Belieferung der deutschen Schulen mit amerikanischen Nähmaschinen in besonderem Maße angelegen sein lassen. Hierin hatten die früheren Erlasse des preußischen Kultusministeriums, nach denen für Schulzwecke keine Nähmaschinen ausländischer Herkunft, auch nicht Singer-Nähmaschinen, beschafft werden sollten, einen erfreulichen Wandel geschaffen.

Begreiflicherweise waren diese Erlasse der Singer Co. äußerst unbequem. Sie sucht deshalb neuerdings alles aufzubieten, um diese unwirksam zu machen, indem sie behauptet, eine deutsche Gesellschaft zu sein und daß die von ihr in ihrer Fabrik in Wittenberge unter Verwendung deutscher Rohstoffe hergestellten Nähmaschinen demnach auch deutschen Ursprungs seien. Durch diesen Hinweis will sie in erster Linie alle diejenigen Personen für sich gewinnen, die auf größere, für die Näherei in Betracht kommende Kreise Einfluß haben.

Daß es sich tatsächlich um Fabrikate eines dem Charakter nach amerikanischen Unternehmens handelt, wird solchen Käufern nicht ohne weiteres klar; die nachstehend aufgeführten Tatsachen dürften darüber jedoch keinen Zweifel lassen.

Im Jahre 1895 wurd in Hamburg eine „The Singer Manufacturing Company A.G." gegründet, deren Firma 1897 in die jetzige Singer Co. Nähmaschinen A.G. mit dem Sitze in Hamburg umgewandelt wurde. Im Jahre 1916 wurde deren Sitz nach Berlin verlegt und die Fabrik in Wittenberge, die bisher im Eigentum der amerikanischen „The Singer Manufacturing Company" stand, der Singer-Co. Nähmaschinen-Aktiengesellschaft in Berlin aufgelassen.

Nach Ausbruch des Krieges mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Singer Co., darunter auch ihre Fabrik in Wittenberge, auf Grund der Verordnung vom 13. Februar 1917 als ein Unternehmen, dessen Kapital ganz oder überwiegend amerikanischen Staatsbürgern zusteht, unter Zwangsverwaltung gestellt worden.

Nach Beendigung des Krieges hat die Singer Manufacturing Company auf Grund des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages Schadenersatzforderungen in der ungeheuren Höhe von 27 Millionen Goldmark gegen des Deutsche Reich geltend gemacht.

In diesem Verfahren hat die amerikanische Gesellschaft den Nachweis geführt, daß sie alleinige Inhaberin der Aktien der deutschen Gesellschaft ist, und selbstverständlich folgt daraus, daß der in Wittenberge erzielte Gewinn ausschließlich in amerikanische Hände gelangt."

Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß der Öffentlichkeit einmal klarer Wein über die ganze Angelegenheit eingeschenkt wird.

Wieder einer

Im Sommer 1923 war in Wien ein Scheckfälscher aufgetaucht, der mit den Dieben der Reise-(Traveller-)Schecks der nach Europa kommenden Amerikaner in Verbindung zu stehen schien. Der große, schlanke, glattrasierte Mann mit den scharfen Gesichtszügen trat sehr elegant auf, wohnte in ersten Hotels als Philipp Wolfssohn, Kaufmann, 1892 zu Berlin geboren, amerikanischer Staatsbürger und zahlte mit Dollarschecks. Erst nach seinem Verschwinden wurde festgestellt, daß die Schecks gefälscht, das heißt gestohlen und die Unterschrift nachgeahmt war.

Der Mann hat bei seinem Wiener Auftreten rund 700 Millionen Kronen erbeutet. Nun ist gestern an das Sicherheitsbureau die Nachricht gekommen, daß Wolfssohn, der auch den Namen Stanislaus Gibaatt führt, in Rio de Janeiro verhaftet worden ist.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: **Dr. Mabuse** II. Teil: Inferno

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: **Tragödie der Liebe** III. und IV. Teil

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: Des ungeheuren Lacherfolges wegen verlängert **Zirkus Pat und Patachon**

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.: **Fridericus Rex** Sanssouci / Schicksalswende

LICHT-SCHAUSPIELHAUS, Telephon 53377, Dachauerstr. 46: **Der König und die kleinen Mädchen** mit Luciano Albertini. Ferner: **Um eine Million**

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: **Der falsche Lord** / Skandal in der Kleinstadt / Jack Dempsey, VIII. Episode: **Gebrandmarkt**

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 4. September 1925

National-Theater —	Residenz-Theater Liebfrauenmilch Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele Die grüne Flöte Anfang 7½ Uhr	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7 —
Prinz-Reg.-Theater Siegfried Anfang 4 Uhr	Schauspielhaus Der Kreidekreis Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater Pußtaliebchen Anfang 7½ Uhr	Volkstheater Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

Konzert-Café-Haus

oder zum Einrichten eines solchen

entsprechendes Lokal

in München oder Nürnberg

von völkischem Fachmann sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter 436 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 4. September:

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung.
Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: Heitere bayerische Gedichte (Margarete Henning-Roth.

4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5 Uhr: 15 Minuten der Frau (Vortragende Frau Elfriede Jessen).

5.15 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6.15 Uhr: „Das Schaufenster". Eine rechtliche Plauderei von Geh. Oberregierungsrat Neuberg. (Nach dem Manuskript gelesen.)

6.45 Uhr: Schrammelterzett Gg. Kuchenreuther.

7.30 Uhr: Russische Leseübung.

8 Uhr: Symphoniekonzert. Das Rundfunkorchester. Solist: Willy Wörle-Augsburg (Tenor). Leitung: Hans A. Winter.
1. Eine Faust-Ouvertüre von Rich. Wagner.
2. Faust-Symphonie für Tenorsolo, Chor und großes Orchester von Frz. Liszt.

9.15 Uhr: „Der arme Heinrich". Dichtung aus dem frühen Mittelalter von Hartmann von der Aue. Vorgetragen von Cläre Schmidt-Romberg.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

„Der Stürmer"

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

Herausgeber:

Julius Streicher

wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt.
Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70
Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig.
Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

Flamberg

Monatsschrift der Schilljugend

Wer die Jugend hat,
Der hat die Zukunft.

¼-Jahr-Bezug 1.50 M. Einzelheft 50 Pf. durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto
Hanns Schumann, München Nr. 18379
Das Presseamt des Wehrjugendbundes „Schill"
H. Schumann, München, Reichenbachstr. 25/0

Jeder Deutsche Briefmarkensammler

muß es als Ehrensache ansehen, keine deutschfeindl. Vereine und Zeitungen zu unterstützen

Alle Deutschen Sammler

gehören in den
Völkischen Verband Deutscher Briefmarkensammler e. V., Sitz Öttingen, Bayern
Verlangen Sie noch heute kostenlos eine Probenummer der eigenen Verbandszeitung „Briefmarkenrundschau" Öttingen, Bayern.
Kostenlose Auskunft erteilt:
Julian Schmittner, Öttingen, Bayern

Jeder Mann weiß,
daß der
Einkauf von Pelzwaren
Vertrauenssache ist.
Wollen Sie reell, gut und billig einkaufen,
so besuchen Sie das
Pelzhaus Max Wutz
Rumfordstraße 40, Telephon: 26056 — **München** — Rumfordstraße 40, Telephon: 26056
Straßenbahnhaltestelle: Isartorplatz der Linien 1, 11, 9, 19, 2, 30

Verlangen Sie kostenlos Probenummern!
„Der Sturm"
mit Beilagen „Rassenforschung", „Deutsche Freiheit" und „Volksheilkunde"
Hannover
Bezugsgebühren monatlich M. 1.—

Das Symbol
eines jeden Volksgenossen ist und bleibt die Hakenkreuz-Gitarre und -Mandoline, schwarz-weiß-rot mit Hakenkreuz, direkt von V.-Genosse
Max Zöphel
Adorf i. Vogtl.
Markneukirchner Straße 17
Muster gegen Sicherung an Vereine gestattet

Die schönsten
Velours
für Blusen, Haus- und Morgenkleider, allererste Qualitätsware in den apartesten großen Blumenmustern sowie Streifen, Karos und neuen kleineren Dessins in hübschen eleganten Farben per Meter
1.15 1.25 1.50
Muster nach auswärts. — Versand nur gegen Nachnahme von M. 20.- an frankol
Kaufhaus **Otto Madlener**
München / Sendlingertorplatz 10

Münster in Westfalen

HOFKONDITOREI MIDDENDORF
MÜNSTER i. W.
Die gute Konditorei

PAUL WEICHERT
Stempelfabrik
Gravieranstalt
Münster (Westf.)
Bergstraße 15 Fernruf 600

A. Bette · Münster i. W.
Fernsprecher 1729 Hafenstraße 11
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kolonialwaren
Feinst gebrannte Kaffees
Versand nach auswärts

E. Obertüschens Buchhandlung
Münster i. W., Ludgeristr. 36
hält vorrätig
Hitler, Mein Kampf
Politische Beichte eines deutschen Prinzen
Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes

Gutenberg-Druckerei
MÜNSTER (Westf.)
Rosenplatz 10 / Fernsprecher 2628
*
Lieferung aller Drucksachen besonders für Vereine schnell und preiswert

Billiger
Verkauf!
Mäntel v. 10 M. an
Kleider v. 5 M. an
Kostüme, Röcke, Blusen u. Jumper
Betty Hutter
Tal 69/II, Eing. Radlsteg

Tüchtige
Zuarbeiterin
auf Jacken und Mäntel sucht Beschäftigung bei völkischem Meister. Angebote unter 430 an die Anzeigen-Abteilg. d. Bl.

Großes, sonniges
Zimmer
zu vermieten an ehrenwörtlich gesunden Herrn mit guter Lebensart.
Fürstenrieder Str. 277

Junger Kaufmann
22 Jahre alt, als Buchhalter, Expedient u. Korrespondent tätig gewesen, vertraut mit sämtl. Büroarbeiten, Mahnwesen usw., gewandt in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht für sofort oder später Stellung. Gute Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Angebote unter 422 a. d. Anz.-Abteilung d. Blattes

Der Kamerad
Für ehemalige Soldaten herausgegeben von Kurt Oskar Bark
Wochenschrift für Frontgeist und Wehrrecht. Begründet 1920
Für Juli Bezug nur durch den Verlag
Preis monatlich 60 Pfennige
Verlag Der Kamerad / Kurt Oskar Bark
Postscheck: Stettin 3565 — Kalsow, Post Kartlow (Meckl.)

Die Wahrheit
Für deutsche Art und nationale Ehre
Der starke Hort des Deutschtums!
Die stählerne Wehr gegen Schädlinge am Volkskörper! — Das eiserne Bollwerk gegen fremdrassige Überhebung!
Herausgeber: Wilhelm Bruhn, M. d. R.
Bezugspreis monatlich 70 Pf. Bestellungen bei jedem Postamt od. beim Verlag: Berlin SW 68, Markgrafenstr. 64
Probenummern werden gern versandt.
Adressen Gleichgesinnter stets willkommen.

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstraße 27 III
liefert gegen Voreinsendung des Betrages
Fahnen 140/115 M. 10.—
Armbinden Stück „ —.40, Must. M. —.50
Radfahrwimpel „ „ —.50, „ „ —.60

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Der Kikeriki
Jeder Antisemit lese das antisemitische Witzblatt „Kikeriki"
Reichhaltig illustriert
Erscheint wöchentlich · Bezugspreis: ¼jährl. 3 M., Einzelnummer 25 Pf.
Zu beziehen durch den
Verlag Lösel, Nürnberg
Lorenzerstraße 22

Im Deutschen Saargebiet ist die Wochenschrift:
„Der Saar-Deutsche"
die einzige auf völkischem Vorposten
Reichsdeutsche, lernt die Saar kennen!
Verlag des „Saar-Deutschen", Brebach-Saar, Provinzialstraße 2.
Bezug durch alle Postämter, 0.60 M. monatl.

Sklavenhandel!
ist es nicht, wenn wir den
Talmud-Juden
zum Preis von M. 2.30 Nachnahme verkitschen.
Der Talmud-Jude ist das richtige Buch zur Erkenntnis von Juden
Alfred Roth Verlag, Stuttgart
Feuerseeplatz 7

Preiswertes Zimmer
in Schwabing zu günstigen Bedingungen abzugeben. Offerten unter 410 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Gepr. Hufschmied
völkische Gesinnung, leicht kriegsbeschädigt, 40 Jahre alt, ledig, in allen Arbeiten der Schmiedebranche und Maschinenreparatur durchaus perfekt, sucht passende Stellung in Brauerei, Fabrikbetrieb oder größerem Gutsbetrieb. Angebote unt. 428 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Vollblut-Bismarckdoggen
Ia Schutzhd., 4 Monate alte erstklassige Tiere, prima Stammbaum, Eltern 1. und Ehren-Preise, verkäuflich. Näheres gegen Rückporto
Neuhaus, Hitzacker

Alter Nationalsozialist
(Schlageterbund) gelernter Kaufmann, 33 Jahre alt, Einjährigen-Zeugnis, gute kaufm. Zeugnisse (Kolonialwaren- und Nahrungsmittel- und Weinbranche), z. Zt. ohne Stellung, sucht Anstellung bei herrschaftlichen Verwaltungen, kfm. Bureaus usw. bei mäßigen Ansprüchen. Bürgschaft kann gestellt werden. Kameradschaftl. Vermittlung einer solch. wird dankb. angenomm. Baden u. Württemberg bevorzugt. Off. unt. 388 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Einfach möbliertes
Zimmer
möglichst im Zentrum von Kraftwagenführer gesucht. Angebote mit Preis unter 399 an die Anz.-Abteilung des „Völkischen Beobachters".